5402 aa
C116
30

Yoriks Betrachtungen

über verschiedene

wichtige und angenehme

Gegenstände.

H. S. C. BIBLIOTHEK COBURG

Nemlich

Ueber Nichts.
Ueber Etwas.
Ueber das Ding.
Ueber die Regierung.
Ueber den Toback.
Ueber die Nasen.
Ueber die Quacksalber.
Ueber die Hebammen.
Ueber den Homunculus.
Ueber die Steckenpferde.
Ueber des Momus Glas.
Ueber die Ausschweifungen.
Ueber die Dunkelheit im Schreiben.
Ueber den Unsinn.
Ueber die Verbindung der Ideen.
Ueber die Hahnreiher.
Ueber den Mann in dem Monden.
Ueber Leibnitzens Monaden.
Ueber das was man Vertu nennt.
Ueber das Gewissen.
Ueber die Trunkenheit.
Ueber den Nachtstuhl.
Betrachtungen über Betrachtungen.

—— neque — cum lectulus, aut me
Porticus excepit, desum mihi.

Horat. L. I. Sat. IV. 133.

Aus dem Englischen.

Frankfurt und Leipzig 1769.

Coburger
Landes=
Bücherei

Vorbericht.

Gegenwärtige Betrachtungen sind eines der ersten Stücke, die der sel. Sterne geschrieben, und sie kamen bereits 1760 ans Licht. Wie es zugangen, daß sie so lange unübersetzt geblieben, da seine Reisen drittehalb Uebersetzer gefunden haben, kann ich nicht sagen: wenn dieselben aber dem Leser gefallen, und er die Yorikſche Laune darinn finden sollte, so kommen sie zu seinem Zeitvertreibe, und zu seinem —— Unterrichte noch frühe genug. Nachfolgendes Stück, das mit

Vorbedacht unübersetzt in Original geliefert wird, soll von ihm, aus den Elyseischen Feldern seyn. Yorik, der sich selbst darinn anredet, siehet seinem Schicksale entgegen, und zum voraus, daß wenigstens ein deutscher Kenner ihn seines Beyfalls würdige. Sollte es im Ernste Revenants — ich wollte sagen Gespenster geben, und diese Poesie wirklich von Yorik seyn, so muß ich — pace tanti viri dixerim — gestehen, daß Lethe und Hippocrene aus sehr verschiedenen Quellen fliessen. Wiewohl Voitüre beklagte sich bereits vor fünf und neunzig Jahren gegen den Dûc de Vivonne, daß im Reiche der Schätten die humeur nicht vollkommen aufgeräumt, und, wir dürfen vermuthlich hinzu setzen, die Poesie wenig feurig sey.

Go on, poor Yorik,
try once more,
In *German* Dreſs,
thy Fate of yore.
Expect few Critics, ſuch, as *by*
The bucket of Philoſophy

From

From out the bottom of the Well
May draw the Senſe of what you tell;
And ſpy, what wit and Morals found
Are in thy Rambles to be found,
But whilſt amidſt th' *Elyſian* Shades,
Where Mirth and Humour never fades
With *Lucian*, *Swift* and *Rabelais*
Thy Spir't in Jeſts and banters plays:

Some

Some Dunce per haps, knows
he for what?
Smells here *a Funk*, and *there a*
Rat,
And Stranger to thy Heart and
Joke
Makes thy innocent bawbles
ſmoke.
Some coxcomb Sooterkin of
wit
May rail on thee, and them
beſpit,
Or formal, hypercritic Fool
Condamn them to his Cloſe-Stool.

Dire

Dire Fate! but for all that no
worſe
You ſhall be WIELAND'S
Hobby-Horſe:
So to HIS candid Name, un-
brib'd
Theſe meditations be inſcrib'd.

Erste Betrachtung
über
Nichts.

Er kreißet, und gebieret seine Maus.

Ganz in Nachsinnen versenkt, dachte ich tief und lange dem nach, wovon jedermann spricht, und was niemand verstehet —— hier wird mich vielleicht ein naseweiser Spötter fragen, worüber ich dachte —— worüber? ich dachte über den unbegreiflichsten Gegenstand in der Natur, und um aufrichtig mit Ihnen, mein Herr, zu handeln, ich dachte über Nichts. Nichts, sagte ich zu mir selbst, ist gewiß der unergründlichste Gegenstand in

der Metaphysik, und hat gleichwol eine schöpferische Kraft, und, wann wir den philosophischen Poeten des Alterthums glauben dürfen, so gar das Vermögen sich selbst hervor zu bringen.

Ex nihilo nihil fit. *Lucretius.*
Aus Nichts wird Nichts.

So unbeträchtlich inzwischen dies Subjekt scheinen möchte, so ist Nichts an sich selbst von solcher Wichtigkeit, die seichte Köpfe nicht merken sollten. Dürfen wir uns auf einige der tiefsinnigsten Weltweisen verlassen, so ist die ganze Welt von Nichts gemacht. Nichts ist, ihrer Meynung nach, die Quelle alles Daseyns, und alle Wesen müssen in Nichts endigen. Der größte unter allen Philosophen, *a*) hat sich für ein Vacuum erklärt, und ein Vacuum ist gewiß geradezu Nichts. Je mehr ich auf Nichts denke, desto mehr bin ich von dessen Wichtigkeit überzeuget. Eben dies Nichts ist manchem Schriftsteller ungemein vortheilhaft

a) Der Ritter Isaac Newton.

theilhaft gewesen: ich könnte einen anführen, *b*) der noch vor kurzem zween ganze Bände mit Nichts angefüllt hat; das Buch ist verhenkert kostbar; und was enthält es? —— was? geradezu Nichts. Aber eben dies beweiset die Geschicklichkeit des Schriftstellers: mancher Dummkopf hätte schreiben können, wenn er etwas zu sagen gehabt hätte: aber wer über Nichts schreiben kann, der muß unstreitig ein Genie von der ersten Gattung seyn. Aber giebt es dann nicht so etwas, das wir Religion, Tugend, und Ehre nennen? —— Nein, ich leugne dies, und wenn man mein ipse dixit nicht gelten lassen will, so wird einen die Kirche überzeugen, daß in dem ersten Nichts ist, der Hof daß in dem andern Nichts ist, und die Armee und Marine wird völlig beweisen, daß in dem dritten Nichts ist. *c*) Gut — aber man-

b) Wem kein ander beyfällt, der kan sich den vor kurzen verstorbenen Boulanger vorstellen.

c) Derjenige müßte sehr blind seyn, der nicht so gleich einsehe, daß diese gallensüchtige Satyre blos auf England gehe. Bey uns ist, Gottlob, noch Religion, Tugend, und Ehre, und so überflüßig, daß wir nicht nöthig finden, Beweise anzuführen, und Muster dieser Tugenden schamroth zu machen.

mancher von meinen unbescheidenen Lesern wird mich vielleicht fragen, was ich denn damit suche, daß ich meine Betrachtungen der Welt öffentlich mittheile? —— Was ich damit suche, guter Freund? —— Nichts, schlechterdings Nichts —— lies nur fünf oder sechs Seiten weiter, so wirst du sehen, daß ich auf Nichts mein Absehen gerichtet habe. Wir alle sind aus Nichts geschaffen, wir werden, nach dem System der schlauen Weltweisen, der Materialisten, in das Nichts wieder zurück fallen; denn die haben die große Erfindung gemacht, daß die Welt von Nichts gemacht ist, und daß Nichts den Lauf der Welt regieret.

Zwote Betrachtung
über
Etwas.

Man erlaube mir, daß ich meine Augen von dem ungeheuren Abgrunde des Undinges abwende, und dieselben einen Augenblick richte auf Etwas. —— Die Metaphysiker

physiker mögen sagen, was sie wollen. Etwas muß itzt gewiß da seyn, und also muß Etwas von Ewigkeit da gewesen seyn —— Ich bitte, haben wir nicht täglich überzeugende Beweise, daß Etwas da sey? Vielleicht werden meine Leser über meine Betrachtung hier müde; desto schlechter für sie; denn ich will doch, trotz der ganzen Welt! behaupten, daß Etwas in derselben existire. Der witzige Leser, der vielleicht in Versuchung geräth zu glauben, daß diese Betrachtung sich mit eben dem Subjekt beschäftige, über welches ich in der vorhergehenden dachte, lese nur bis zu Ende dieser Seite, so wird er den Unterschied zwischen Etwas und Nichts finden. Einige boshafte Splitterrichter möchten hier vielleicht eine Ratze riechen — Mich deucht ich höre schon jemand von ihnen sagen, ich müsse Etwas Böses im Schilde führen —— **Yorik hat gewiß arge Absichten gegen die Religion, oder die Regierung** —— und ich sage ihnen, mein Herr, meine Absichten sind sehr gut, aber sie, und ihres

res gleichen Leser finden überall etwas zu tadeln. Etwas ist doch so abstrackt, und unerklärlich in der Natur —— Wie schwer hält es, Etwas genau zu beschreiben! wie schwer hält es oft, daß man es finde! Zum Exempel, jedes Capitel von Tristrams Leben und Meynungen ist trächtig von Etwas, das neu, und ausserordentlich ist; manche seichte Leser haben, bekanntermassen, gesagt: Es kann vielleicht Etwas darin seyn, aber ich, für mein Theil, kann es nicht finden —— Guter Freund, das kann wohl seyn: aber was man von der Wahrheit gesagt hat, kann sich auch auf Etwas schicken, nemlich, es liegt in dem Grunde des Brunnens —— und da, mein guter Freund, wird es so lange liegen müssen, bis es durch den Eimer der Philosophie heraus geschöpft wird.

Dritte Betrachtung
über
das Ding.

Ich steige immer höher und höher in meinen Betrachtungen —— warten sie nur ein wenig, meine Herren, und sie sollen mich sehen, wie ich bis zur Quelle hinaufsteige, wo der dunkle Flecken des ersten Wesens anfängt —— Hier wird mich ohne Zweifel eine Dame, mit einen O jemine! unterbrechen, und fragen —— Mein Herr, was fangen sie an? —— keine sittsame Frau wird ferner ihr Buch ansehen, oder sie lesen —— O! pfuy! das Ding —— Gut, Madame, ich verstehe sie —— aber besorgen sie nichts; meine Gedanken sind niemals schmutzig —— das Ding, das ich hier meyne, ist dasjenige, was ein jeder Leser in einem Buche finden muß, wenn er es nicht gleich hinwerfen, und den Verfasser für einen dummen, abgeschmackten Kerl halten soll. Sie werden mich vielleicht fragen, worin das bestehe? —— worin? wahrhaftig ich weiß es nicht —— Ge-

setzt ich fragte sie, worin der Geruch des Veilchens bestünde? —— könnten sie mir das sagen? —— Sie werden sonder Zweifel antworten: Nein —— weil sie kein Philosoph sind— gut, mein Herr, aber ich bin einer, und verstehe von dem Dinge eben so wenig als sie — hier möchte wol einer von den Dummköpfen, die sich den Namen eines Philosophen, ohne Grund und ohne Recht zueignen, mit einem stolzen und steifen Blicke behaupten, der Geruch eines Veilchens entstehe aus einem gewissen Gewebe der kleinen Theilchen der Blume, die von so einer Natur seyn, daß sie die Organen derjenigen, die sie vor der Nase halten, just so, und nicht anders rühren —— aber was heißt dies mehr, als er bestehet just in dem Dinge, in welchem er bestehet —— Doch wir müssen von dieser Ausschweifung wieder auf das Ding kommen, von welchem die Rede ist.

Es hat sich oft zugetragen, daß das Publikum überhaupt ein Buch für das Ding angesehen hat, das es seyn müßte —— und

dem

dem ungeachtet ist es von scharfsinnigen Kunstrichtern für ein schlechtes Ding gehalten —— Aber keinen von meinen Dingen ist dies jemals begegnet —— Alles, was ich schreibe, wird die Welt für das Ding gelten lassen, das es seyn soll: und wollte sich doch jemand unterstehen, und behaupten, daß diese Betrachtung das Ding nicht sey, so muß ich um Vergebung bitten, und ihm sagen, daß es ihm an Geschmack fehle —— Aber da schweife ich wieder aus von meinem Subjekte — Es kömmt aber nicht darauf an; denn eine Ausschweifung ist das rechte Ding in einer Historie, und muß es gewiß weit mehr in einer Betrachtung seyn. Was ist eine Betrachtung anders, als eine Sammlung der Gedanken unserer Seele; und was ist von einer flüchtigern Natur, als die Seele? —— Sie denkt so wenig Schritt für Schritt, daß sie vielmehr von einem Gegenstande auf den andern mit einer unaussprechlichen Geschwindigkeit fliegt —— von einer Betrachtung über das System der Planeten kann sie leicht auf eine Betrachtung über Steckenpferde sin-

ken, ob sie gleich keine sonderlich merkliche Verbindung zwischen den Ideen findet —— und Hobbes hat gleichwol versichert, daß die Gedanken allezeit in einer gewissen Verbindung stehn.

Vierte Betrachtung
über
die Regierung.

Aber weg damit; wir wollen von diesen tiefen und unbegreiflichen Materien unsere Betrachtung ab- und auf einen Gegenstand wenden, den wir alle verstehen —— Wir wollen die Regierung betrachten, und die versteht ein jeder: und mancher politische Kannengiesser, der, sich allein gelassen, von **Nichts, von Etwas, von einem Dinge** nicht ein Wort hervorbringen konnte, kann eine halbe Stunde in eins weg von der Regierung sprechen, und niemand wird dadurch klüger. Er kann, als ein Uhrmacher, alle Federn, und Räder derselben auseinander nehmen, und sie eben so wieder zusammen setzen,

als sie vorher stunden. Aber hier muß ich die Regierung um Vergebung bitten, daß ich sie mit einer Uhr vergleiche —— Uhren laufen zuweilen ab; und es ist bekannt genug, daß unsere, so weise eingerichtete Regierung, so einem Zufalle niemals unterworfen ist, ob sie schon in so fern eine Aehnlichkeit mit einer Uhr hat, daß sie zuweilen ein wenig zu geschwinde, und zuweilen ein wenig zu langsam geht. —— Hier möchte mir vielleicht ein unbescheidener Leser mit der Frage auf den Hals fallen: wie geht sie denn itzt? —— Wie? Herr Naseweis, vollkommen wie sie gehen soll, und wie könnte sie anders, als richtig gehen, da sie von der Hand eines Pitt aufgezogen ist. Aber ach! indem ich meiner Betrachtung nachhänge, und die Regierung mit einer Uhr vergleiche, so zittere ich aus Furcht, von einer andern Seite gezwackt zu werden —— Mancher glühend hitzige Theologe möchte vielleicht gegen mich, als einen Anhänger des verhaßten Systems der Materialisterey mit einem Bannstrale losdonnern. Aber, mein Leser, ich gebe dir mein Wort darauf, und

versi-

versichere heilig, daß man mich hierin mit Unrecht anklagt, wie vielleicht der Verfasser des Geistes der Gesetze unschuldig, vor mir, angeklagt ist. Ich glaube zur Bewegung der Welt sey ein Geist eben so nothwendig, als zur Erhaltung des glücklichen Fortganges der Regierung, und bin vollkommen überzeugt, wenn nichts als Materie existirt hätte, so wäre dieselbe von Ewigkeit still gestanden. Hier wird vielleicht eben der Nasweis wieder auf mich fallen, und mit einem triumphirenden Blicke mich fragen, ist denn in einer Uhr Geist —— nein, gewiß nicht —— und doch sehen wir, daß in so einer körperlichen Maschine Bewegung seyn könne. Junker Nasweis, es scheint, Sie haben vergessen, daß die Uhr von einem denkenden verständigen Wesen gemacht ist; und daß sie bald auf immer würde stehen bleiben, wenn sich nicht jemand fünde, der sie wieder aufzöge. Ihre Einwendung wird eher nicht das geringste Gewicht haben, als bis das perpetuum mobile erfunden seyn wird, und wenn das einmal gefunden ist, so

werden

werden wir vielleicht auch eine Regierung haben, die keine Revolution jemals zu besorgen hat. Unsere ruhmwürdige Staatsverfassung hat einige gehabt, aber gegenwärtig ist sie so vortreflich eingerichtet, daß kein redlicher Engländer jemals wünschen wird, daß sie von ihren itzigen Grundsätzen jemals abweiche. Man sagt zwar von der Republic Venedig, daß sie zwölf hundert Jahre hindurch ohne irgend eine Revolution noch stehe; und wenn überhaupt die Republiquen Italiens sich auf ihre Unveränderlichkeit brüsten, so pralen sie mit nichts als mit der Unveränderlichkeit ihrer Fäulnis, und der Bestechungen, die bey ihnen herrschen. Wie unendlich erhaben über sie ist eine Regierungsverfassung, wie die unsere; wie die, von dem alten Rom, die sich durch verschiedene Mißbräuche und Revolutionen durchgerungen, und endlich ihre Vollkommenheit erlangt hat. Hier, dünkt mich, werde ich von einem Arzte unterbrochen, der mir mit einem seiner Kunst gewöhnlichen wichtigen Amtsgesichte sagt, ein politischer Körper sey dem natürlichen ähnlich,

und niemals mehr in Gefahr von einer hitzigen Krankheit angegriffen zu werden, als eben, wenn seine Gesundheit die stärkste ist — und diese Anmerkung schreibt sich von keinem geringern Gelehrten, als dem grossen Boerhaave her —— O weh, Herr Doctor! sie schrecken mir mit ihrem Aphorismus allen Verstand aus dem Kopfe —— Ich wollte, daß Sie, und ihr **Boerhaave** wären, wo —— Der Himmel sey uns gnädig, und bewahre uns für ein Staatsfieber; das wäre ärger, als ein Staatsschlagfluß —— Aber da ich mich recht besinne, so dünkt mich, wir haben eben kein Staatsfieber zu besorgen: denn jedermann giebt es zu, daß unsere Regierungsverfassung etwas pflegmatisch ist. Da ich aber von Pflegma spreche, fällt mir natürlich ein, ich habe so lange meiner Betrachtung über die Regierung nachgehangen: daß ich ohne Hülfe einer Pfeife Toback nicht länger darüber denken kann: wenn die angezündet ist, werde ich in meiner Betrachtung vielleicht weiter gehen können; denn der aromatische Dampf des Tobacks begeistert das politische

litische Gehirn eben so stark, als der Coffee selbst.

Gesegnetes Blatt, dessen gewürzter Duft
Den jungen Advocaten Bescheidenheit, und dem Redner Vernunft schenkt;
Komm du zu deinem Yorik, komm mit heilendem Flügel
Und laß mich dich unacciset geniessen!

Fünfte Betrachtung über den Toback.

Ich hatte mir vorgesetzt, in meiner Betrachtung über die Regierung fortzufahren; aber ich war nicht lange in Dampf und Wolken, die meine Röhre von Thon um mich her ausbreitete, eingehüllt, als ich ganz unvermerkt auf einen neuen Pfad von Betrachtung über die Tugenden dieser Blätter gerieth, die den Sterblichen zur Erleichterung ihrer Sorge so dienlich sind. Dies Subjekt stehet mit dem vorhergehenden in einer beträchtlichen Verbindung, da die Regierung, in

manchen Absichten, dem Toback so vieles zu verdanken hat. Gesegnetes Blatt, rief ich in einer Entzückung aus, wie ausgedehnt, wie mächtig ist dein Einfluß! du unterstützest die Betrachtungen des Morgenländers, und verstehest dich mit dem einschläfernden Opium, sein Gehirn mit bezaubernden Ideen des Paradieses anzufüllen: wenn nur nicht der arme Neger deinethalben unter der Last seiner Arbeiten untergehen müßte! Ohne dich würde der Staatskluge das Gleichgewicht von Europa nicht zu seinem Vergnügen einrichten: Der Zöllner würde viel von seinen Sporteln verliehren, und der Jäger seinen angenehmsten Zeitvertreib: Kurz, dir allein hat die Welt viel nützliche und gelehrte Abhandlungen zu danken, die ohne dich niemals ans Licht getreten wären; und, was das größte Unglück gewesen wäre, sie hätte diese Betrachtung nie gesehen.

Dichter suchen schattigte Haine, und murmelnde Quellen; aber ein Schriftsteller, der gründliche Lehren zu geben wünscht, findet

det ein Vergnügen in diesen neuern Lyceums, wo sich der Rauch des Tobacks mit Portwein, oder Porterbier freundschaftlich verbindet, Ideen zu zeugen und die Seele zu begeistern. O! ewig müßten sich die brittischen Schönen ihres Abscheues gegen den Toback schämen: aber gleichwohl wirst du nicht von ihrem ganzen Geschlechte verworfen: die weisen Damen von Holland schmauchen so viel als ihre Eheherren; und manche Jüdin habe ich in Groscairo mit ihrer Pfeife in dem Maule gesehen. Deine Wichtigkeit wird gleichfals von dem menschlichen Geschlechte, und zwar mit Recht, erkannt, denn sie sehen täglich, wie so manche grosse und viel versprechende Unternehmungen in Rauch und Dampf verschwinden. *d*) Deine Entdeckungen sind darneben zahlreich, denn ist es nicht gewöhnlich der Gerechtigkeit nachzuspüren? der Geist-

B lichen

d) Hier fällt unser Yorik, und wird, was man im Englischen *a punster*, *a quibbler* nennt, ein Schriftsteller, der mit zweydeutigen Worten witzig scheinen will. To smoke hat im Englischen verschiedene Bedeutungen, die das Wort schmau-
chen

lichen zu spotten? einen Scherz zu treffen? und mit einem Worte alles lächerlich machen, was nur lächerlich gemacht werden kann? sogar, daß der Schuhflicker selbst der Spötterey nicht hat entgehen können? Hier werden vielleicht die Kunstrichter ausrufen —— welch unsinniges Zeug! ja, aber sie mögen sich in acht nehmen; denn sollten sie es wagen meine Betrachtungen durch die Hechel zu ziehen, so werde ich ihre Critiken schmauchen lassen. Toback! süssester Weihrauch für die Götter, die in den höchsten Bogen des Theaters thronen, wie abgeschmackt würde ohne dich der Character eines Abel Druggers seyn

chen im Deutschen nicht hat, und was hier mit **nachspüren, spotten, treffen** gegeben ist, heißt alles im Original to smoke. Inzwischen muß man dem guten **Yorik** verzeihen, denn er hatte den **Milton** selbst im VI. Buche seines **verlohrnen Paradieses** zum Vorgänger, und **Pope** sagt deswegen von ihm:

Milton's Strong pinion now not Heav'n can bound
Now serpent-like in prose he sweeps the groand
In Quibbles Angel, and Archangel join &c.

seyn —— wie geschmacklos Wein, und Punsch, und Porterbier ohne dich? Die Alten hatten die Regel sine Baccho friget Venus, ohne Wein ist die Liebe kalt: aber wie vielmehr ist nicht die Regel gerecht, ohne Toback ist der Wein kalt? O! du zwiefacher Freund des gesellschaftlichen Lebens! du öfnest das Herz zu einem geselligen Umgange, und kömmst zugleich dem Manne, der von wenigen Worten ist, mit einer Entschuldigung seines Stillschweigens zu Hülfe. O Freund der Gelehrsamkeit und der Musen! Der Oxforter Student wird von dir eben so viel, und vielleicht noch mehr erbauet, als vom **Ramus** oder **Smiglesuco**. Der grosse Socrates, und der göttliche Plato waren, mit aller ihrer Gelehrsamkeit, nur kleine Philosophen: und wie sollten wir uns darüber wundern, da zu ihren Zeiten noch kein Toback geschmaucht ward, denn der hätte ihre Begriffe erweitert, und ihre Seelen zu den erhabensten Gedanken erhöhet. Welche Verehrung ist man also nicht dem würdigen An-

denken des *) Lane schuldig, der den Gebrauch dieser göttlichen Blätter zuerst in dieses Land eingeführet hat. Macht ihn, ihr

*) Radulph Lane war der erste Englische Gouverneur in Virginien, das Walther Raleigh, unter den Ritter Franz Drake erobert hatte. Von diesem Lane, und seinen Leuten, sagt Camden in Annal. Regin. Elisabeth ad ann. 1585. S. 442. penuria conflictati, & omni spe commeatus ex Anglia dejecti —— una voce a *Draco* efflagitarunt, ut in patriam reveheret quod lubens fecit. Die Geschichte der Sitten, und Gewohnheiten der Menschen erlaubt uns, daß wir noch etwas von Camdens Erzehlung hersetzen: Et hi, sagt er, reduces *Indicum* illam plantam, quam *Tabaccam* vocant., & *Nicotiam*, qua contra cruditates ab *Indis* edocti, usi erant, in *Angliam* primi, quod sciam, indulerunt. Ex illo sane tempore usu cepit esse creberrimo, & magno pretio, dum quam plurimi grave olentem illius fumum, alii lascivientes, alii valetudini consulentes per tubulum testaceum inexplebili aviditate passim hauriunt, & *mox e naribus efflant*; adeo ut tabernæ Tabaccanæ non minus quam cervisiariæ & vinariæ passim per oppida habeuntur &c.

ihr neuern Dichter, die ihr alle, die vor euch gewesen sind, so hoch an Geist und Geschicklichkeit übertreffet —— macht ihn zum Innhalt eurer feurigsten Lieder! Er hat den rechtmäßigsten Anspruch auf eure Dankbarkeit: denn der Toback trägt am meisten darzu bey, daß euer Begeisterer, das Bier, so glatt hinunter fleußt. In Schmauch gehüllt, und in dieser angenehmen Beschäftigung könnte ich bis morgen früh mit Vergnügen verweilen: aber ich muß meine Arbeit, wiewohl sehr wider meinen Willen, aufgeben: denn horch! die Glocke schlägt, mein Licht ist ausgebrannt, und ich habe nicht einmal ein Feuerzeug ein neues anzuzünden: also muß ich zu Bette gehen, und bis morgen träumen, oder Betrachtungen anstellen.

Sechste Betrachtung
über
die Nasen.

Von der Betrachtung über den Toback, den ich nur von einer Seite seiner

Nutzbarkeit ansehe, ward ich unvermerkt zu einer Betrachtung über den Schnupftoback abgezogen, der sich so gut, und so eigentlich für die Nasen des hohen, und des niedern Adels schickt: aber meine Aufmerksamkeit ward von diesem Gegenstande bald auf einen weit wichtigern, ich meine die Nase selbst, hingerissen. Ehemahls war man gewohnt von der Nase eines Menschen auf seinen Verstand zu schliessen

Homo emuncti naris, sagt Horaz, und an einer andern Stelle

minus aptus acutis
Naribus horum hominum

so daß also eine spitzige Nase zu denen Zeiten ein Merkmal des Witzes war. Die Nase hat in andern Zeitaltern, und bey andern Völkern durch den Gebrauch der Brillen, künstlich eine tiefe Weisheit anzeigen, und ein wichtiges Ansehen geben müssen. Die jungen Studenten von Bologna in Italien wurden dadurch ihren Lehrern, was das Aeusserliche betraf, in dem würdigen Aussehen gleich, und man kann sich leicht

vor-

vorstellen, daß sie für diesen Theil ihres Leibes eine besondere Vorsorge trugen: denn wie groß würde nicht das Unglück gewesen seyn, wenn sie nichts gehabt hätten, worauf sie ihre Brille hätten pflanzen können? O wichtiges Glied! Kennzeichen des Witzes, und des Verstandes, der Weisheit und der Würde! ich wünschte, daß man deiner Erheblichkeit mehr nachdächte: denn oft fällt die Nase, unterminirt durch die unbarmherzige Wuth der Syphilis, durch ein verhenkertes Unglück ab, und das menschliche Gesicht verliehrt dadurch seine schönste Zierde. Sollte *) Tagliacozzi noch einmal von den Todten aufstehn, so würde er mehr

*) Gaspard Tagliacozzi starb 1599. als Professor der Anatomie in Bologna, und hat sich, soll ich sagen unsterblich, oder lächerlich, gemacht durch sein Werk de curtorum chirurgia per insitionem. Wie er es gemacht habe, beschreibt Sam. Butler in seinen Hudibras Caut. I. &c. 281. S.

So learned Tagliacotius from
The brawny part of Porter's bum

Cut

Kunden haben, als jemals; aber ach! so ein ausserordentliches Genie erscheinet nur selten! —— Hier, dünkt mich, rümpft ein hönischer Spottvogel die Nase über mich, und fragt, wo ich mit diesem prächtigen Eingange hinaus will? Ey nun, Herr Splitterrichter! kann denn mein Ton zu hoch seyn, wenn ich von der Nase spreche? und hat der Himmel, wenn wir dem göttlichen Shakespear glauben wollen, nicht selbst eine Nase?

Der Himmel stopft die Nase davor zu. a) **Othello.**

Müssen wir von der Wichtigkeit der Nase nicht völlig überzeugt seyn, da dieses Glied

Cut Supplemental noses, which
Lasted as long as Varent breesh.

Der Leser verzeiht es mir, wenn ich ihm, wegen Ursachen, keine deutsche Uebersetzung dieser Stelle gebe: Hier ist eine Französische, von wem? das wird ihm hoffendlich gleichgültig seyn, wenn sie getreu ist: Le savant Tallacotius tailloit de nez de relais en pleine fesse de crocheteur, & ces suplements duroient autant que le maitre derriere. Schade! daß diese Kunst verlohren gegangen ist.

a) Heaven Stops the nose at it.

Glied gewiß der Thron der Ehre seyn soll? Und daß es der Sitz der Ehre sey, daran wird hoffentlich niemand zweifeln, weil der, den man bey der Nase gezupft hat, alle Ansprüche auf Ehre, und Achtung verliehret. Es ist freylich wahr, ein anderes Glied des Leibes (ich habe wichtige Ursachen, daß ich dasselbe nicht nenne, ob gleich ein berühmter witziger Kopf des vorigen Jahrhunderts, ein geschworner Feind von Zoten, und von Freygeisterey, sich mit Vergnügen lange dabey aufgehalten *b*) hat diesen Vorzug der Nase streitig gemacht: aber eben so ist der Sitz der Seele ein Gegenstand von Zänkereyen der Philosophen gewesen. Cartesius quartirt sie in der glandula pineali ein, andre in dem corpus callosum, andre in der medulla oblongata u. s. f.

Non nostrum est tantas componere lites.

Andre mögen entscheiden, ob die Ehre auf

b) Voiture kan hier wohl nicht verstanden werden, sondern vermuthlich der Graf von R = st = r.

der Nase, oder sonst wo sitze, so viel weiß ich gewiß, sie muß irgendwo sitzen. Um aber von dieser Ausschweifung wieder auf die Landstrasse meiner Betrachtung zu kommen, und dies ist gar leicht, denn ich brauche nur meiner Nase zu folgen, und die wird mir, als der beste Fourier den Weg zeigen, den ich gehen muß —— so kommt denn, und laßt uns sie ohne Furcht zur Führerinn annehmen. Was geht uns das alte Sprüchwort an: wer seiner Nase folgt, kann leicht in den —— fallen —— Die Nase ist die Nadel in dem Sonnenzeiger des Gesichts, und führt uns oft auf die sicherste Art, so wie der Schatten die Stunden auf der Sonnenuhr anweiset. Cromwell selbst sagt uns, daß ein Mensch niemals höher steigt, als wenn er nicht weiß, wohin er geht; und ein Mensch, der fortgeht, ohne zu wissen, wohin er gehet, der muß doch wahrhaftig wohl seiner Nase folgen. O Nase! zuversichtlicher Führer der Hälfte des menschlichen Geschlechts! verschiedene von den größten Helden haben offenherzig gestan-

gestanden, du allein seyst ihr Führer gewesen. Peter der Grosse, Carl der Zwölfte, und **Wilhelm der Dritte**, Helden, deren Gedächtniß die Unsterblichkeit mit Ruhm und Lorbeern krönet, hielten es mit dem System eines unvermeidlichen Verhängnisses, und leugneten schlechterdings, daß ein Mensch ein Herr von irgend einer seiner Handlungen sey. Was war dies anders, als ein offenherziges Geständniß, daß sie ihr ganzes Leben hindurch allein ihrer Nase gefolgt wären? O! Sterbliche, die ihr nur zu oft von dem rechten Wege abweicht, folgt eurer Nase, denn wenn ihr euch gänzlich der Führung derselben überlasset, so weicht ihr wenigstens dem Verdruß aus, daß euch andre dabey herumführen. Wer seiner Nase folgt, muß gewiß den geraden Weg treffen; denn wenn man ihr nachgehet, so gehet man gerade vor sich —— Hier wird vielleicht ein Leser, der die Abwechselung vergöttert, und sich kaum einige Augenblicke bey einerley Gedanken aufhalten kann, sagen: **Yorik** ist seiner Nase

so lange nachgegangen, daß ich müde bin, ihm länger zu folgen, und nun wird er das Buch hinwerfen —— aber ich bitte, guter Freund, nehmen sie es immer wieder auf, sie sollen bald was neues haben —— Ich liebe die Abwechselung so sehr, als sie, und habe nicht Lust, mich lange auf der Heerstraße aufzuhalten. Ich mag in Betrachtungen, sowol als in Reisen, gern Veränderungen haben, und Ausschweifungen machen: oft gefällt es mir, in ein Wirthshaus einzukehren. Verlassen sie sich also darauf, Herr Leser, bald sollen sie was neues haben; aber sie müssen ihrer Ungeduld einen Augenblick den Zügel anlegen: denn ich werde vom Nachdenken zuweilen eben so müde, als vom Reiten. Die besten Dinge werden durch das Uebermaaß ekelhaft, wie Homer sagt. Wie ich also bis an das Ende dieses Kapitels meiner Nase gefolgt bin, so will ich es hier schliessen, und eine zeitlang Luft schöpfen.

Siebende Betrachtung
über
die Quacksalber.

O! Lieber Leser, sollte durch einen unglücklichen Zufall deine Nase in Gefahr gerathen, so nimm ja deine Zuflucht zu erfahrnen Männern. Es fehlt in dieser Stadt an dergleichen nicht: aber nimm dich bey Leibe in acht für Quacksalber, und Marktschreier —— Aber nun fragt sichs, wie kann ich ihnen entfliehen, da ich jedem, der sich zum Arzt anbeut auf sein Wort, und seine vorgeschützte Unbetrüglichkeit glauben muß, und er mich versichert alle übrigen seyn unwissende Betrüger. Elixier, Latwergen, aufrichtige Jesuitertropfen u. d. g. werden in allen Zeitungsblättern angekündiget, alle versprechen eine vollkommene Cur, man esse, trinke, und arbeite wie man will; eine so geheime Cur, daß auch nicht einmahl ein Schlafkamerade davon merken soll. Diese Pest schreibt sich ursprünglich aus Italien her: in Frankreich ist die Brut der Quack-

salber

salber überflüßig groß: und hier ist der Quacksalber zugleich Redner und Arzt, und preiset, von einem Gaule, oder von seinem Gerüste, dem leichtgläubigen Pöbel seine wunderthätigen Arzneyen an. Der Himmel lasse es ihnen wohl gehen: aber in jedwedem Stande finden sich gleichwohl Quacksalber. Quacksalber in der Rechtsgelehrsamkeit, Quacksalber in der Theologie, Quacksalber, die Schriftsteller vorstellen, und das Papier beklecken. Die ersten finden sich am häufigsten unter Procuratoren, und Anwalden: den beyderseitigen Clienten wird mit der Hoffnung eines günstigen Urtheils geschmeichelt —— Unter den theologischen Quacksalbern hat der Pabst den ersten Rang: zum grossen Glück fängt seine falschgerühmte Untrüglichkeit an sehr zweydeutig zu werden: und die Nostrums für Seelenkrankheiten, die Bullen und Ablaßbriefe, die er, gleich andern Quacksalbern, ehemals dem Volke anlog, haben nunmehr meist allen Credit verlohren. Aber giebt es denn ausser dem Pabste keine andre theologische Quacksalber? O ja! man kann sie bey

tausenden zählen! Jede Secte kan welche aufstellen —— der Jansenistische Quacksalber gauckelt dem Volcke sein Nostrum vor, und nennt es Gnade —— Der Methodist kramt seinen Glauben aus —— Der Quacker ist voll von seinem Geiste, der brauset in ihm auf, als ein gährender Most —— Der Methodist erhält sich noch immer in der löblichen Gewohnheit der alten Quacksalber —— er schwatzt mitten im Felde, von einem aufgerichteten Gerüste; seine Zuhörer um ihn her gaffen ihn an mit offenem Maule, und horchen mit gespitzten Ohren ihren geistlichen Quacksalber zu. Jeder Krancke und verwundete Seele eilet zu ihm, in Hoffnung der Genesung, hin. Hier verlangt ein Weib seine Fürbitte gegen die gewöhnliche, allgemeine Versuchung —— vielleicht ist ein unerfahrnes Mädgen vorwitzig, und mögte gern wißen, was denn doch die gewöhnliche Versuchung der Weiber sey —— Geduld, laßt sie nur noch ein paar Jahre länger warten, dann wird sie gewiß keines Unterrichts mehr bedürfen —— da steht ein Mann, und bittet von der Lüstern-

heit

heit der Begierden geheilt zu werden, und wer weiß, wie viel andere geistliche Krankheiten eine unzählbare Menge von Patienten ihrem geistlichen Quacksalber vorlegen —— So gibt es gleichfals Quacksalber unter den Authoren. Wie viel Kunststücke hat man nicht erfunden, die Esels=Ohren zu verbergen. Oft muß selbst das Titel=Blatt ein Köder für das Auge seyn, und man ersinnet tausend verschiedene Griffe, den Vorwitz des Lesers zu kützeln. Die Nachrichten in jedem Zeitungsblatte können ein Beweis hievon seyn: nimm dich, lieber Leser, für alle diese Lockpfeiffen in acht: sie kommen von Erz=Quacksalbern in dem Reiche der Gelehrsamkeit her. Wende dich zu meinem Verleger, da bekömmst du für eine Kleinigkeit von Groschen

Das wahre unbetrügliche Antimelancholische Elixier.

Dis ist aus ächten Witz, und aufrichtiger Laune zusammen gerührt; es vertreibt auf das kräftigste alle Milzsucht, und schwere Dünste im Gehirn, muntert die Lebensgeister auf, und widerstehet allen hypochondrischen

Klagen

Klagen, der Patient sey auch so tief gesunken, als er es immer seyn kann —— Es vertreibet alle Arten von Zufällen, und Schauern von Mutterbeschwerungen bey den Weibern: alle Arten von Convulsionen und Krämpfen bey Mannspersonen, indem es, durch eine sanfte, und angenehme Arzeney, grosse Lachschauer erregt, die niemals ermangeln, die erwünschteste Folgen zu wirken.

Hier, deucht mich, höre ich jemand schreyen: Der Yorik poltert abscheulich gegen die Quacksalber, und wird selbst ein Erz-Quacksalber —— Ein ander rümpft die Nase, und fragt mit einem hönischen Lachen, wie dann ein Schauer ein ander Schauer vertreiben kann? —— Ja wohl, so pocht, und lärmt ein Unwissender: aber ist es nicht eine ausgemachte Regel in der Arzneykunst, daß **widrige Dinge, mit widrigen Dingen curirt werden** müssen? Wer mich deswegen, daß ich eine fröliche Laune, als ein Arzneymittel, empfehle, der Quacksalberey beschuldigt, der verräth seine eigene Unwissenheit, daß er die

 mensch-

menschliche Natur nicht kenne, und ist kaum einer Antwort werth. Gedanken, die das Blut verdicken, verursachen Schwermuth, Milzsucht, und schwarze Galle; daraus entstehen verschiedene Zerrüttungen, die blos durch Lachen gehoben werden können. Wenn dis Lachen die Adern kitzelnd auf- und nieder läuft, die Augen zu nichts als Frölichkeit anstrengt —— wie glücklich muß nicht die Wirkung seyn! —— Mit ihrer Erlaubniß, Herr Shakespear, muß ich sagen, ich halte eine aufgeräumte Laune für nicht so etwas geringes: und zweifle nicht, ihr Falstaff *) hat tausend mal mehr gutes gestiftet, als ihr Ham-

*) Falstaff — Hamlet: Mit Ihrer gütigen Erlaubniß, Herr Yorik, muß ich Ihnen sagen, daß Ihr Uebersetzer in Absicht auf diese beyden Charactere mit Ihnen nicht einer Meynung ist, und nicht einerley Wirkung beyspüret, und er muß Sie gegen Sie selbst vertheidigen, wenn Sie sich dem frölichen Ritter gleich finden wollen. Der Ritter Johann Falstaff, der in den beyden Trauerspielen von Heinrich dem IV. eine ziemliche, und in den Merry Wives of Windsor die Haupt-Rolle spielet, ist ein dicker, wollüstiger, pralsüchtiger, verzagter, und der Völlerey ergebe-

Hamlet. Ich wenigstens komme allezeit grillenvoll und grämlich von dem lezten zurück, und sein Trübsinn hat so etwas ansteckendes, daß ich mich mehrentheils geneigt

ergebener Böswicht, ein vorgegebner Verführer des Königs Heinrichs des Vten, als Prinzen von Wallis, ein alter Rathgeber junger Sünder. Wenn mir bey seiner Laune das Lachen ankömmt, so macht mich sein Character übel. Die lustigen Weiber von Windsor, und ihre Männer, stellen ihn vor so wie er ist, mit Leib und Seele, und ich setze hier einen Theil ihrer gegen ihn her, damit der Leser zwischen dem Author und dem Uebersetzer Richter sey:

Mr. Page. Wie, Ritter Fallstaff, können Sie sich wohl einbilden, wenn wir die Tugend über Hals und Kopf aus unsern Herzen gestossen, und uns blindlings, und ohne alles Nachdenken der Hölle überlassen hätten, daß der Teufel Sie jemals zu unsern Schatz hätte machen können?

Ford. So eine Ollaputride! so einen Wollsack!

Mr. Page. So einen aufgeblasenen Windbeutel!

Ford. Einen Böswicht, der ein Verläumder ist, als Satan.

Page. Und so arm, als Hiob.

Ford. Und so gottlos, und boshaft als sein Weib.

Evan. Und ganz versoffen in H = = ey, in Wein, in Brandtwein und Sect, ein Flucher, ein Schwerer ꝛc. ꝛc.

Aber Hamlet!

finde ungessen zu Bette zu kriechen: aber von jenen gehe ich eben so frölich nach Hause, als der fröliche Ritter selbst, den ich mich, GOtt sey dafür gedankt, so ziemlich ähnlich finde, und meine Lebensgeister steigen in seiner Gesellschaft so hoch, daß ich es nicht lassen kann, sie durch einen guten Becher Punsch noch etwas höher zu treiben, und also halb trunken zu Bette zu gehen.

Achte Betrachtung über die Hebammen.

Ein Quacksalber ist zu einem Kuppler eben so gut aufgelegt, als eine Hebamme zu einer Gelegenheitsmacherinn. a) Ach! der ruchlose Wytcherley —— einen so nützlichen Orden, als der Hebammen ihren, einen so alten und nützlichen Orden so schimpflich zu behandeln! Den Hebammen haben wir mehr zu danken als unsern

a) Das mag in England seyn, aber unsere deutsche Sitten sind besser.

unsern Müttern, und fast eben so viel, als unsern Ammen. Es ist seltsam, aber zu gleicher Zeit auch wahr, daß diejenigen, die die erste Gelegenheit geben, daß wir in diese ärgerliche, und unglückliche Welt kommen, sich einbilden können, sie haben ein grösseres Recht auf unsere Dankbarkeit, als diejenigen, die uns bey unsern Eintritt in dieselbe für Schaden, und Unfall schützen, und diejenigen, die nach unserer ersten Erscheinung in dieselbe sich, in unsern hülflosen Zustande, unserer sorgfältig annehmen. Gut gesagt! aber sind Hebammen nur bey unserer Geburth nothwendig —— o nein! gerade das Gegentheil —— wenigstens geht es so bey uns Schriftstellern: denn eben jetzt finde ich, daß mein Kopf mit einen Gedanken kreisset, und ich gäbe etwas darum, wenn gleich ein vernünftiger Kunstrichter da wäre, der mir seine gütige Hebammenhand leihen, und meinen Gedanken auf die Welt bringen wollte —— Ist keiner da? Ey nun so mag er aus meinen Kopf ganz gerüstet heraus springen, als **Pallas** aus des Jupirers seinen —— mei-

 ne

ne Vergleichung ist nicht zu stolz, es wird ein seltener Gedanke seyn, wenn er erscheinet. —— Sie machen, spricht ein naseweiser Spottvogel, Sie machen unsere Geduld müde, mein Herr! sagen sie, wie sieht denn ihr Gedanke aus? —— wie? wie er aussieht? —— wie ein *a*) **Bulle** —— denn eben dachte ich an einen Accoucheur. Und gewiß eine *b*) **Mann=Heb=Amme**, ist eben so ein grosses Ungeheur, als ein Centaur, und als eine Chimere, die jemals in dem Gehirn eines Irrländers jung geworden. Aber in welcher Absicht bringen sie denn dergestalt ihren Bullen bey dem Kopfe, und

a) Was wir oben bey dem Worte Smoke angemerkt haben, müssen wir hier wiederholen, und Yorik macht sich abermals, mit einem falschen Witze, lustig. A bull heißt nicht allein ein **Bulle, ein Stier**, sondern auch eine **Lügen, ein widersprechendes, ungereimtes Geschwätz**. As great a bull as wer came out of the mouth of an Irith man habe ich nicht anders verständlich geben können, als durch eine Chimere.

b) Ein accoucheur heißt im Englischen a Man-midwifo.

und den Schultern her? Sie hätten ihn bey den Hörnern halten sollen, als c) Hercules den seinen. Aber, Herr Criticus, wenn sie es denn ja wissen wollen, und müssen, so muß ich ihnen sagen, ich ärgere mich abscheulich, wenn unsere Brittische Damens mit dem, was blos ihr Ehemann sehen sollte, so wenig geheim sind, und es einer fremden Mannsperson eben so ungescheut sehen lassen, als ihr Gesicht. Welch ein Exempel geben uns die Morgenländerinnen in dieser Absicht! als einmal ein Europäischer Arzt eine kranke Sultane besuchte, war es ihn beym Pulsfühlen nicht einmal erlaubt, ihre Hand zu sehen: sie hielt sie ihm, aber in einen Schleyer gehüllet, hin. Und unsere Brittischen Damens machen sich kein Gewissen einem Accoucheur das betasten zu lassen, was er nicht einmal sehen sollte. Hieraus scheint, nach **Wycherlys** Anmerkung, ganz natürlich der Schluß zu folgen, daß ein Accoucheur einen vollkommenen Kuppler abgeben könne.

 Diese

c) Hercules im IX. Buch der Metamorph.
Vosne manus validi pressistis cornua tauri?

Diese Herren werden sonder Zweifel sich darauf berufen, daß sie von der Facultät seyn — sie werden mich im vollen Eyfer fragen, ob ich die Aerzte für Kupplers halte? Ich gebe ihnen zur Antwort, daß ich Accoucheurs eben so wenig für Aerzte halte, als Procuratoren für Rechtsgelehrte. Was muß das nicht für ein Elender seyn, der auf gewisse Weise seine Mannheit vergessen, und sich so tief herablassen, und den Namen einer Hebamme annehmen kann! Die Castraten aus Italien, und die Eunuchen des Morgenlandes scheinen kaum schimpflicher gesunken. Seit kurzem hat eine Hebamme gegen den Mißbrauch, sich der Männer bey dieser Gelegenheit zu bedienen, die Feder ergriffen: aber diese Thorheit dauret noch, und wird vermuthlich so lange dauren, bis sich die Sittsamkeit einmal einfallen lassen wird, die Erde wieder zu besuchen. Ach! sie ist so lange abwesend geblieben, daß uns fast Muth und Hoffnung entfällt, sie jemals wieder zu sehen. Sollen wir dem Juvenal glauben, so hat sie sich seit den Zeiten des Saturns nicht blicken lassen.

Credo pudicitiam Saturno rege moratam
In terris visamque diu.

Hier mögte vielleicht ein Criticus, ein kleiner Schmierer, laut aufschreyen, als ein Mäckler, und seine Verwunderung darüber bezeugen, daß er Yorik einen Advocaten der Sittsamkeit werden sieht. Aber wisset, ihr verächtliche Verläumder, daß ich mich über die niederträchtige Mißgestalt, die ihr von mir macht, hinaus setze; alle Werke Yoriks sind so keusch als seine Predigten —— ihr selbst seyd es, die ihr mit eurer unreinen Fantasey den Schmutz ausbrütet, den ihr mir vorwerft.

Weil in meine keusche Schriften, *a*)
Sich nicht ein Gedanke findt,
Der nicht so bescheiden wäre, als der Spröden Worte sind.

Selbst unsere Damens am Hofe, die, wie die ganze Welt weiß, mit den Nonnen in

a) Into my chaste writings
No om thought intrudes
Less modest than the talk of prudes.

in die Wette züchtig sind, deren Keuschheit so kalt ist, als Schnee, ob sie gleich der Zunge des Verläumders nicht ausweichen können, dürfen meine Werke ohne Schamröthe lesen: und der geringste unzüchtige Wink würde gewiß ihr liebenswürdiges Gesicht mit Scharlach färben. Ich will noch weiter gehen, und behaupten, sie werden diese meine Betrachtungen, und meine Predigten neben ihren Bibeln, und Gebetbüchern einen Platz gönnen; und wie ohne Zweifel, mein **Tristram Schandy** einmal ein Buch für ein Sprachgitter der Klöster werden wird, so sollen gleichfalls meine Predigten, und Betrachtungen, denen in Absicht auf eine vortrefliche Sittenlehre, alles was die Alten und Neuen jemals geschrieben haben, kaum zu vergleichen ist, Bücher für das Cabinet vornehmer Damens werden: daselbst werden sie in rothen verguldeten Saphian gebunden, mit der Bibel, dem Gebetbuch, dem *) **Pilger nach dem Himmel** rc. auf einem

*) **Johann Bunyan** ein Englischer Noncormistischer Prediger, gebohren 1628, starb nach mancherley

einem und eben demselben Bücherbrete, triumphirend stehen bleiben: und wenn ich diesen ehrwürdigen Platz erhalten habe, will ich stolz mit dem Horaz ausrufen:

Sublimi feriam sidera vertice.

Ich will mit hoher Stirn bis an die Sterne stossen.

Neunte Betrachtung über den Homunculus.

Unsterblicher a) Leeuwenhoek, du bist und bleibst auch wohl der tiefsinnigste unter allen Weltweisen! dir haben wir die erstaun-

cherley verdrießlichen Schicksalen 1688. Seine Werke sind 1736 und 37 in zwey Folio-Bänden wieder aufgelegt, und sein Pilgrims-Progress ist gleichfals, wo ich nicht irre, unter dem Titel: Reise nach dem Himmel, ins Deutsche übersetzt.

a) Die Erfindung der Saamenthierchen, von welcher hier die Rede ist, hat einen heftigen Streit zwischen Leeuwenhoek und Hartsoeker verursacht: Beyde schreiben sich die Ehre zu, dem Homun-

erstaunliche Endeckung zu danken, die uns mit einem Blicke das ganze menschliche Geschlecht in einem kleinen Puncte sehen läßt, so wie es in den Geburtsgliedern unsers Ur, Ur, Urältervaters Adams enthalten ist —— Sollte ich hier das Wort Ur, so oft, als ich es von rechtswegen thun müßte, niederschreiben, so würden vielleicht alle Papierhändler in London mir nicht Papier genug dazu anschaffen können: also will ich damit zufrieden seyn, daß ich es dreymal hingesetzt habe, denn man hat noch immer geglaubt, daß die dreyfache Zahl etwas mystisches in sich enthalte. Aber wieder auf das sinnreiche System unsers tiefsinnigen Weltweisen zu kommen, was könnte man wohl für eine lustigere Speculation haben, als die, daß man das ganze menschliche Geschlecht in Miniatur betrachtet —— es kömmt einen vor, als eine Ilias in nuce —— oder vielmehr man erinnert sich dabey der Eichel, in welcher das Ver-

grösse-

Homunculus das erste Compliment gemacht zu haben. Eine kurze Geschichte dieser Gelehrten Zänkerey findet sich in der Bibliotheque Raisonnée Tom. XXXIII. p. 377.

grösserungsglas dem Auge alle verschiedene Zweigungen des ganzen künftigen Eichbaums vorstellt. O! wer doch so ein philosophisches Microscopium hätte, das in dem menschlichen Saamen mit einem Blicke die ganze Nachkommenschaft des Menschen entdeckte —— So eine Entdeckung würde von der ausgedehntesten Nutzbarkeit seyn: Man würde oft Ursache finden, den Ehestand zu vermeiden, wenn man die Kinder zum voraus sehen sollte, die einem der Himmel zugedacht hätte. Wir wollen unsere Betrachtung von neuen anfangen, und einmal diesen dunkeln Flecken des Wesens ansehen, der sich nach und nach ausdehnt, erst in einem foetus entwickelt, denn durch die Kunst der Hebamme aus Mutterleibe gezogen wird, sich in seinen Umfange täglich vergrössert, und endlich als ein Mann, sechs Fuß hoch, dasteht —— und gleichwohl enthält, nach der Meynung der gründlichsten Weltweisen, der Homunculus alles das in sich, was wirklich zum Wesen eines ausgewachsenen Menschen gehöret —— Welch

ein kräftiger Beweis für die Prädestination! Hängen die Handlungen der Menschen, und alles was ihnen ihr ganzes Leben hindurch begegnet, mehrentheils von dem Urstoffe ab, aus welchen sie wesentlich gebildet sind, so folget daraus ganz natürlich, daß alle zukünftige Handlungen der Menschen durch die Bestandtheilchen des Homunculus bestimmet werden, weil der Urstof, und, daß ich so rede, die Principia in dem Homunculus und den erwachsenen Menschen einerley sind. Aber ich breche in meiner Philosophie ab, und will über einen Gegenstand, der auf so viel Gedanken führt, vielmehr moralisiren —— Wie klein, wie unbedeutend müssen wir in unsern Augen seyn, wenn wir die menschliche Natur in diesem Puncte ansehen! Wo bleibt dann aller Saame, alle Ursache zum Stolze! kann die Fantasey dem edlen Staube des Alexanders so weit nachspüren, bis sie denselben ein *a*) Spundloch stopfen sieht, wie sollte nicht die Fantasey eben diesen Alexander, der bey Issus, Arbela, und am

Gra-

a) Shakespear in seinen Hamlet.

Granicus siegte, der seinen Stolz so weit trieb, daß er sich einen Sohn des **Jupiters** nennen, und Säulen und Tempel als einer Gottheit errichten lies —— wie sollte die Fantasey nicht eben diesem **Alexander** so weit nachspüren, bis sie ihn als einen Homunculus in den Geburtsgliedern des Königs **Phi**lipps, oder welches weit wahrscheinlicher ist, eines **Laquaien** des **Philipps** anträfe! Grosse Männer der Erden, bedenket dies, und seyd nicht länger vom Stolze aufgeblasen —— Euer Anfang und euer Ende sollte euch überzeugen, wie nichts bedeutend alle menschliche Grösse ist. Der Tod der Grossen dieser Welt ist gewöhnlich der Beweis, mit welchem man sie überführen will, daß sie Nichts sind; und man erzählt uns von einem gewissen Könige von **Persien**, er habe an seinem Hofe beständig eine Person unterhalten, deren ganze Beschäftigung darin bestanden, daß sie ihm jeden Morgen zurief: **O! König von Persien, erinnere dich, du seyst gebohren, um zu sterben** —— Aber der Gedanke des Todes hat

gleichwohl etwas feyerliches, und manche sind eitel genug, ihm zu trotzen —— die Absicht des Königs von Persien wäre ungleich besser erhalten, wenn er eine Person besoldet hätte, die ihm täglich diese Worte hätte zurufen müssen —— **O! König von Persien, erinnere dich, du warest einmal ein** *Homunculus* —— Welcher Theologe wird einen bessern Bewegungsgrund zur Demuth finden können? —— Man braucht nicht mehr die Menschen als Ameisen vorzustellen, die auf einem Haufen von Koth umher kriechen; wir wissen, daß würklich alle zusammen ehemals nichts als Thierchen waren; und da ursprünglich der Mensch ein Wurm ist, so können wir gar wohl mit dem heiligen **Hiob zur Verwesung sagen, du bist mein Vater, und zu den Würmern, ihr seyd meine Mutter, und meine Schwestern.** Indem ich mich bey diesem Gegenstande aufhalte, so fühle ich mich, ich weiß selbst nicht wie: ich bin von meiner Unbeträchtlichkeit überzeugt, und der Gedanke, daß ich ehemals nichts, als ein

Homun-

Homunculus gewesen, wird mir unausstehlich. Muß dann ich Yorik, dessen Gedanken durch die Ewigkeit wandern, der über die geheimsten, und tiefsten Gegenstände in der Metaphysic, Naturlehre, Staatskunst, Gottesgelehrsamkeit, Sittenlehre ꝛc. ꝛc. ꝛc. nachdenkt, mit der niederschlagenden Idee gefoltert werden, daß ich ehemals nur ein Homunculus gewesen! Was für ein Geschöpf ist doch der Mensch! —— meiner Meynung nach ein elendes Stück der Schöpfung; denn ob gleich ich selbst von eben dieser Gattung bin, kann ich doch den Menschen anders nicht ansehen, als die Quintessenz des Staubes. O ihr, ehemals meine Mithomunculi, und gegenwärtig meine Mitgeschöpfe, erlaubt mir, daß ich euch alle, sammt und sonders, mit diesen pathetischen Ausruf anrede, was sollten solche Herrchen wie wir thun, die zwischen Himmel, und Erden kriechen —— wir waren alle ehemals arme, verächtliche Homunculi.

Zehnte Betrachtung
über
die a) Steckenpferde.

Ist wohl in der ganzen Natur etwas so geringe, dem ein wahres Genie nicht wenigstens eine scheinbare Beträchtlichkeit geben könnte? —— Selbst ein Besemstiel wird von der Betrachtung eines b) Swifts wichtig. Eine ernsthafte Betrachtung über ein Steckenpferd möchte wohl ein ausschweifender Gedanke seyn. Da ich aber doch durch ein

a) Hier ist abermals eine Zweydeutigkeit in dem Worte Hobby. Es heißt nicht allein ein **Steckenpferd**, sondern auch eine magere, elende **Irländische oder Schottische Mähre**, ein Rossinante; eine Art von **Habichten**, und ein **einfältiger dummer Kerl**. Der Leser mag sich in dieser Betrachtung eine Bedeutung wählen, die ihm die schicklichste scheint, wenn von Steckenpferden die Rede ist.

b) **Swift** machte, als eine Parodie der Betrachtungen des berühmten **Robert Boyle**, eine Betrachtung über den Besemstiel: sie ist in **Boyles** Wendungen, und nach **Yoriks** Geschmack in diesen Meditationen abgefaßt.

ein Exempel des größten Genies für die c) Bagatelle kühner werde, so will ich einmal versuchen, ob ich das Steckenpferd neben dem Besemstiel stellen kann: ich wage viel, ich muß es gestehen; denn die Hexen, die auf diesen durch die Luft reiten, haben zu seiner Wichtigkeit vieles beygetragen: und jenes muß freilich wohl eine kleine Figur machen, da blos Kinder gewohnt sind, auf demselben zu reiten —— Aber, o! mein Leser, denke einmal, der grosse Agesilaus, König von Sparta, hielt es, mitten unter seinem größten Ruhme, nicht unanständig für sich, mit seinen Kindern auf einem Steckenpferde in der Kammer herum zu reiten: und eine so vorzügliche Ehre sollte doch wohl das Steckenpferd von der Zeit an, bis auf die unsere veredlen. Inzwischen ist dies Exempel nicht ganz verlohren gegangen; der hohe,

c) Des Dechant **Swifts** gewöhnliches Sprüchwort war vive la Bagatelle, und daß dis wirklich seine Meynung gewesen, beweiset ein grosser Theil seiner Schriften.

— Swift cry wisely: Vive la Bagatelle.
Pope Band IV. Hor. imit. Epist. VI.

und niedere Adel unter allen Nationen hat dieses grosse Original abcopeyt, und reitet oftmals in Proceßion auf seinen Steckenpferden. Hier wird sich der Criticus melden, und mich vielleicht fragen, wann denn solche Proceßionen vorgehen? —— Ich könnte es ihnen sagen, mein Herr, aber das Scandalum magnatum ist der Teufel: also will ich über diesen Punct weiter nichts sagen. Doch aber, um mich etwas deutlicher zu erklären, ist die Ehrsucht nicht eine Art vom Steckenpferde, die so ziemlich mit dem Clavileno des **Dom Quixottes** hölzernen Pferde verglichen werden kann: der Ehrsüchtige, der mit offenen Augen darauf sitzt, wandert, nach seiner Meynung, durch ehemals unbekannte Gegenden. Hat der Held sein Steckenpferd, so hat auch der Poet seinen —— **Pegasus**, und ich behaupte, daß dieser weiter nichts, als ein blosses Steckenpferd, und ärger als andere Steckenpferde in dem Puncte ist, daß der, welcher denselben besteigt, oft in Gefahr geräth den Hals zu brechen. Ich wollte in meiner Betrachtung fortfahren, als

ich

ich durch einem Besuch von meinen Oheim, Tobias Schandy, unterbrochen ward: dieser kam auf seinen Steckenpferde angeritten, und da er abgestiegen, und in meine Kammer getreten war, nahm er meine Betrachtung auf, und da er sie sehr aufmerksam gelesen, fing er in allem Ernste an auf mich zu schmälen, wegen der gefährligen Folgen, die meine leichtsinnige und poßierliche Gedanken über die Steckenpferde haben könnten. Wie? Vetter, sagte er, auf die Weise möchte das Volk endlich gar auf den Einfall gebracht werden, daß es die Regierung für ein Steckenpferd, die Religion für ein Steckenpferd, das Wohl der Nation für ein Steckenpferd ansehe; und was —— und was würde dann aus uns allen werden? Als er mich verlassen hatte, überlegte ich bey mir selbst, ob ich lieber seinen wohlgemeynten Rath folgen, oder meine Betrachtung weiter fortsetzen sollte: da ich mich zu dem letztern entschloß, rieb ich mir zwey, dreymal die Stirn, kratzte den Kopf, ein Hülfsmittel, dessen sich unsere gegenwärtigen Schriftsteller

fein fleißig bedienen, wenn sie selbst nicht mehr wissen, wo sie Gedanken hernehmen sollen: doch es ist eine Gewohnheit, die schon unter den Authoren zu den Zeiten des Kaisers Augusts Mode war, wenn wir anders den Horaz glauben dürfen.

Sæpe caput ſcaberet, vivos & roderet ungues.

Aber als ich oft nach dem Witze angeklopfet hatte, und keine Klaue zu Hause fand, so entschloß ich mich, meine Betrachtung zu schliessen; denn mein Steckenpferd ward stetig, und wollte nicht weiter mit mir fort.

Eilfte Betrachtung über das Glas des Momus.

Ich habe nicht nöthig, lieber Leser, dir zu sagen, oder deine Gelehrsamkeit müßte sehr eingeschränkt seyn, daß Momus einmal in einer feyerlichen Versammlung der Götter den Vorschlag that, ein jeder Mensch sollte, auf seiner Brust, ein Fenster haben,

durch

durch welches jedermann seine geheimsten Gedanken sehen könnte; denn dadurch meynte er, würde manchen die Macht genommen werden, seinen Neben-Menschen zu betrügen. Ach! was bedarf es so eines Glases —— kann nicht ein Mensch, der nur eine gesunde Vernunft, und ganz gewöhnliche Einsichten hat, die Gedanken, und Charactere anderer Menschen gar leicht entdecken? Kaum hefte ich meinen Blick, der mir in allen Absichten an statt des oben erwehnten Glases dienet, kaum, sage ich, hefte ich meinen Blick auf eine Person, die mir vorgestellet wird, so sehe ich derselben so gleich und unmittelbar an, ob sie mich für einen Bösewicht, oder für einen ehrlichen Mann, für einen klugen Kopf, oder für einen Gecken hält. Ein jeder Gedanke, den mein Fremder ausstößt, mahlt sich in seinem Gesichte, und weiset mir zum Voraus, was er hiernächst sagen wird —— Und so hat die Natur das gethan, was Momus wünschte; und das Gesicht eines jeden Bösewichts macht zu seiner größten Beschämung, ein beständiges Pasquil über sein

Herz. Mein Herr, ich bin ihr gehorsamster Diener, sagt mir der Herr von —— Ich gucke ihm in die Augen, und sehe er denkt: Mein Herr, packen sie sich, ich will nichts mit ihnen zu schaffen haben. —— Mein Herr, sagt ein anderer, Sie können nur befehlen, ich will alles thun, was in meinen Kräften stehet, ihnen zu dienen. —— Ich gucke ihm in die Augen, und sehe, er meynt, wenn es auch in meiner Gewalt stünde, dir zu dienen, so würde ich doch nicht die geringste Lust dazu haben. — Ein Schriftsteller sagt zuweilen mit einer ganz ruhigen und unbekümmerten Miene —— das Zeug, das ich da hingeschmieret habe, ist das elendeste Gewäsche — ich schrieb es so über Hals und Kopf. —— Ich sehe ihm in die Augen, und die Auslegung, die ich denn von seinen Worten mache, lautet so ——: was ich mit der unbedachtsamsten Eilfertigkeit hinklecke, ist besser, als die ausgearbeitesten Aufsätze, die andre Gelehrten machen. —— O! ihr

ihr ungelehrten Köpfe, die ihr euch durch die Worte arglistiger Leute hinter das Licht führen lasset, solcher Leute, die euch hernach betrügen, und sich über euch lustig machen. —— Ihr habt euer Unglück niemanden zu danken, als eurer Unachtsamkeit, daß ihr unsers HErr GOttes Handschrift nicht habt lesen lernen, und die Buchstaben, die er in den menschlichen Gesichtern geschrieben hat, sind gleichwohl sehr leserlich. Wie oft findet ein Bube, den die Hand der Natur bezeichnet, gestempelt und gebrandmarkt hat, eine schändliche That zu verüben, Mittel und Wege, sich unvorsichtigen Leuten, als einen Spiegel der Ehrlichkeit aufzudringen, und zwar durch kein anderes Geheimniß, als daß er die cabbalistischen Worte: **Ehre**, **Tugend**, **guter Name**, oft im Munde führet. —— Und eben deswegen, o mein Leser, merke dir, und vergiß nicht die Warnung, die ich dir gebe —— Hast du die Kunst, die Gesichter zu lesen, als den Stein der Weisen, noch nicht erhalten —— hast du noch nicht gelernt, die Mienen zu entziefern —— so nimm dies

 als

als eine Regel an, und richte dich in deinem Leben darnach: Wenn die Redensarten: **Eines Menschen Ehre sollte ihm theurer seyn als sein Leben, was meinen guten Namen angreift, das greift mein Herz an** u. d. g. häufig in dem Munde eines Menschen sind, so mache nur den vesten, und sichern Schluß, er wird nie fehlen —— Es ist ein Schluß, den meine eigene Erfahrung immer bestätiget hat —— ein Schluß, der gleichfalls gar leicht durch abstrackte Vernunftschlüsse bevestiget werden könnte —— Gut, Herr Yorik, aber lassen sie uns endlich einmal den schönen Schluß hören; —— nun ja, mein Herr, da ist er, der oben beschriebene **Mensch ist**, mit ihrer gnädigen Erlaubniß —— **ein Spitzbube.**

Hier, dünkt mich, fällt mir sein naseweiser Geck in die Rede, und sagt mir, mit einem unklugen Naserümpfen, wenn er aus dem Kupferbilde, das vor meinen Predigten stehet, ein Urtheil fällen sollte, so würde er mich für einen schlauen, heimtückischen

schen Pfaffen halten, der sich ungebethen in alle Händel mischt —— Herr, haben sie mich jemals in propria persona gesehen? Glauben sie mir auf mein Wort, das Kupfer hat nicht die geringste Aehnlichkeit mit Yorik.

Zwölfte Betrachtung
über
die Ausschweifungen.

Friede sey mit dem Schatten des liebreichen Schriftstellers, der zum grossen Trost seiner Brüder, zum ersten das vortrefliche Mittel erfand, von dem Gegenstande, den er unter Händen hatte, auszuschweifen —— Nichts könnte einem Author bequemer seyn als dies, denn dadurch erhält er die Freyheit seine Materie aufzugeben, wenn sie einige verdriesliche Gedanken in ihm rege macht —— wenn er so viel davon gesagt hat, daß er anfängt müde darüber zu werden, oder wenn er so wenig davon zu sagen

gen weiß, daß er durch kein ander Mittel, das Papier, das einmal in der Nässe ist, damit voll machen kann —— Aber wer wird unter der kunstrichterischen Brut so kühn seyn, und sich mit seiner Zunge an den Ausschweifungen vergreifen, da sie durch die Gewohnheit der Alten, die in kritischen Angelegenheiten mehr Gewicht haben, als die Kirchenväter in der Religion, so sehr veredelt sind! Die Satyren und Episteln des vortreflichen Horaz können als ein Zusammenhang zufälliger Gedanken angesehen werden, und oft schweift mit einer wahrhaftig poetischen Freyheit der Dichter selbst in seinen Ausschweifungen aus. O! wie angenehm sind dem Leser die, mit einem Springstocke in der Hand, hüpfenden Ausschweifungen! dem Schriftsteller sind sie nicht weniger angenehm: denn weder jener noch dieser machen sich eben ein Vergnügen daraus, wenn sie ihre Aufmerksamkeit beständig spannen müssen. Prahlt also nur nicht mit eurer Methode, ihr Pedanten;

danten; führt mir den Stagirit nicht an, zum Ruhme einer lichtvollen Ordnung — der in seinen Ausschweifungen allezeit umher schweifende Montagne, der aus den Aufwallungen seines Herzens schrieb, wird noch gelesen, und bewundert werden, wenn alle trockne Abhandlungen, und schulgelehrte Diatriben längst vergessen sind. O! glückliche Methodisten! ob gleich eure Secte von der Methode ihren Namen hat, so bestehen gleichwohl eure Predigten gänzlich aus Ausschweifungen, und die sind so locker, so wenig mit einander verbunden, daß man am Ende eurer Reden unmöglich sagen kann, wovon sie eigentlich gehandelt haben. Die Ausschweifungen finden gleichfalls statt in der Philosophie: und oft treffen wir die Seele eines Weltweisen an, so wie sie sich von der Schneckenlienie abkehrt, auf einen Tangenten zuprallt, oder auf eine Spirallienie zufährt. Die Natur selbst belustigt sich in Ausschweifungen: und das Ein und eben dasselbe ist so wenig nach ihrem Geschmacke, daß man nicht zween Gegenstände

finden

finden kann, die sich vollkommen gleich wären: So ist der Bau dieses unermeßlichen Ganzen,

Wo Verschiedenheit der Ordnung, die
drin herrschet, nichts benimmt,
Und wo alles mannigfaltig, und dennoch zusammen stimmt. *a*)

Aber die grosse Kraft der Ausschweifungen ward nicht eher der Welt völlig bekannt, als bis ich meinen **Tristram Schandy** durch den Druck bekannt machte. Der besteht ganz und gar aus Ausschweifungen. Welch ein seltnes Werk ist dies nicht für die gelehrte Welt, fast ist es dem gleich, das ein berühmter witziger Kopf des vorigen Jahrhunderts schrieb, nemlich eine **Abhandlung die aus blossen Nebenwörtern** *b*) bestund. Mit einem Worte, die Ausschweifungen thun allenthalben eine vortrefliche Wir-

a) Where order in variety we See,
And where tho all things differ, all agree.

b) Diese Abhandlung ist mir eben so wenig bekannt, als ihr Verfasser, und vielleicht habe ich, so wohl als der Leser, durch diese Unwissenheit wenig verlohren.

Wirkung, nur nicht in dem sittlichen Leben, denn da sind sie wirklich von den gefährlichsten Folgen. —— Sollten meine Leser hieran zweifeln, so können sie die ins Dreyeck gepflanzten Bäume von **Tyburn** c) davon überzeugen: da finden sich alle Viertheil Jahre Unglückselige ein, die ihrem traurigen Ende an demselben zu gehen, blos weil sie im sittlichen Leben Ausschweifungen gemacht haben. Die Politik ist mit der Moral verbunden, und in so fern sie Gemeinheiten betrift, bestehet sie in einem sittlichen Leben: also sind in derselben die Ausschweifungen gleichsfalls schädlich. Denn oft geht ein Staat unter, oder wird unglücklich blos deswegen, weil der Minister von der allgemeinen Ehrlichkeit ausschweift. Derjenige, der in seiner Aufführung einen Fehltritt begeht, kann

sich

c) Der Galgen in **London**. Man glaubt, er habe seinen Namen von tie **Binden** und burn Brennen, weil der Ritter **Johann Old Castle**, als ein Martyrer unter **Heinrich** den V. darin aufgehenkt und lebendig an einem langsamen Feuer verbrannt worden. **Burners Reform. Geschichte** Band I. S. 555.

sich gewiß gefaßt machen, darüber getadelt zu werden: und was ist ein Fehltritt anders, als eine Ausschweifung? Aber die in dem sittlichen Leben, und der Politik so gefährlichen Ausschweifungen, machen die Schönheit, und das Feuer in den Werken des Witzes aus: Brauchen wir ein ander Zeugniß als Dr. Swifts *) vortreflichen Tractat, den er den Titel *a tritical Essay* gegeben.

*) Swifts *tritical essay upon the faculties of the Mind*, oder *alamodischer* **Versuch über die Seelenkräfte** findet sich im ersten Bande seiner gesamleten Werke, und ist vom Anfange bis zum Ende ein Labyrinth verworrener Gedanken, ein beständiger Unsinn, eine Satire auf einige politische Pamphlatiers seiner Zeiten. Zur Probe will ich den Anfang hersetzen: Der Mensch ist, wie die Philosophen sagen, ein **Microcosmus**, oder eine kleine Welt, die in allen ihren Theilen der Grossen, als eine Miniatur ähnlich ist: und meiner Meynung nach kann der natürliche Körper mit dem politischen Körper verglichen werden. Ist dem nun so, wie kann denn die Meynung der **Epicurer** wahr seyn, daß die ganze Welt durch einen zufälligen Zusammenstoß von Atomen erschaffen sey: ich werde mich dis eben so wenig einbilden lassen, als daß ein zufälliges Rütteln der Littern des Alphabeths

von

geben. Wie viel habe ich demselben nicht in allen meinen Schriften zu danken! Die Exempel liegen nunmehr da, und ich hoffe die Zeit zu erleben, wo jedes neue Buch ein Irrgarten von Ausschweifungen seyn wird. Der Leser wird sich vergebene Mühe geben sich heraus zu finden, und die Authoren werden Ausschweifungen mit Ausschweifungen bis an das Ende des Kapitels häuffen.

Drey=

von ungefehr in einen sinnreichen und grundgelehrten Philosophischen Tractat ausfallen sollte. Risum teneatis amici. Hor. Dieser falsche Gedanke muß nothwendig eine Menge andrer zeugen: Er ist eben so, wie der erste Fehler in der Verdauung der durch den folgenden nicht gebessert wird. Ist der Grund schlecht, so mag man darauf bauen, was man will, es muß nothwendig alles zu Boden fallen. So fällt der Mensch von einem Irrthum in den andern, bis er, mit **Ixion**, an statt einer **Juno** eine Wolke umarmt, oder wie der Hund in der Fabel das Wesen verliehrt, indem er nach dem Schatten schnappt. Denn solche Gedanken können nicht zusammen hangen, sondern müssen wie das Eisen, und der Leimen in **Nebucadnezars** vorgebildeten Jahren sich trennen, und brechen. Ich habe in einem gewissen Schriftsteller gelesen, daß **Alexan**=

Dreyzehnte Betrachtung
über
die dunkle Schreibart.

Von meinen Wanderungen in den Labyrinthen der Ausschweifungen falle ich ganz natürlich in das Bathos des dunkeln, des unverständlichen hinab. O! verehrungswürdige Dunkelheit! wie viel Schriftsteller, von dem mystischen Jacob Böhmen an, bis auf den drolligten Tristram Schandy, haben dir nicht ihren ganzen Ruhm zu danken! Je unverständlicher ein Author ist, der uns gefällt, um so viel grösser muß ohnstreitig sein Genie seyn. Der seichteste Kopf kann gefallen, wenn er sich verständlich macht:

> der weinte, weil er keine Welten mehr zu bezwingen hatte: Die Thränen hätte er sparen können, wenn ein ungefehrer Zusammenstoß von Atomen eine neue Welt hervorbringen könnte: aber dis ist eine Meynung, die sich mehr für die vielköpfigte Bestie, den Pöbel schickt, als für so einen weisen Mann, als Epicur war: der verdorbne Theil seiner Secte borgte nur seinen Namen als ein Affe die Pfoten der Katze, um die Castanien aus dem Feuer zu holen. rc. rc.

macht: aber der muß wahrhaftig ein ausserordentlicher Geist seyn, der selbst alsdenn gefällt, wenn seine Leser nicht ein Wort von dem, was er schreibt, verstehen. Dunkelheit! dein Einfluß zeiget sich gleich mächtig in dem drolligen, dem ernsthaften, dem erhabenen —— der Scherz gefällt am meisten, wenn er am tiefsten ist * * * * ein Stoiker müste darüber lachen; wenn aber denn ein geschwärtzterer Schatten mit tieferer Dunkelheit, über den grünen Mantel der schilfigten Ebene ein schwankendes Grauen haucht — O Himmel! schreyt hier ein Kritiker, was wollen sie mit alle dem Bombast sagen? Ich will ihre Frage beantworten, mein Herr, mit der Erzehlung einer Geschichte, von der sie vielleicht nie gehört haben, denn die Kritiker unserer Zeiten sind so übermäßig gelehrt nicht. Ein gewisser Philosoph (ich habe wahrhaftig seinen Namen vergessen) ging einmal in Athen über die Strasse, und trug etwas unter seinem Mantel verborgen: ein naseweiser Pflastertreter (ich bitte um Verzeihung, mein Herr,) fragte ihn, was

er unter seinem Mantel versteckt hielte? Er antwortete, mit aller Gelassenheit eines Philosophen: **ich halte es versteckt, weil ihr es nicht wissen sollt.** Eben so, mein Herr Kriticus, schreibe ich, damit man mich nicht verstehe. Sie müssen wissen, mein Herr, daß ein Mensch, wenn er spricht, oder schreibt, einen doppelten Endzweck haben kann, er will nemlich, entweder von andern verstanden werden, oder er will ihnen seine wahren Gedanken verborgen halten. Das leztere ist mehrentheils meine Absicht, wenn ich schreibe. Die Dunkelheit ist jederzeit mein Abgott gewesen, und ihre Vortreflichkeit muß wahrhaftig groß seyn, weil einer ihrer geschwornen Feinde gleichwohl gezwungen gewesen ist zu bekennen, leicht eingesehen zu werden, sey das Unterscheidungszeichen eines seichten Kopfs, und eines seichten Buchs. Also folgt ganz natürlich, daß die Dunkelheit das Unterscheidungszeichen eines klugen Mannes, und eines witzigen Buchs sey. Wem waren alle Weisen des Alterthums, die durch die erhabenen Vorzüge

ihres Verstandes so lange über das menschliche Geschlecht herrschen, diesen glücklichen Erfolg schuldig? —— der Dunkelheit! — worin besteht das ganze Verdienst und der Witz eines Räthsels? —— in der Dunkelheit —— Wem haben die Sterne allen ihren Glanz zu danken? —— der Dunkelheit des Firmaments —— Und worin endlich, wird sich der schimmernde Name der berühmtesten Helden endigen? —— in der Dunkelheit.

Worauf beruhet alle Ehrerbietung, die man dem Alterthume beweiset? —— auf der Dunkelheit ihres Ursprunges. Vielleicht waren die alten Griechen, und Römer nicht klüger, noch besser, als die Neuern; aber sie lebten lange vor ihnen, und folglich sind sie weniger bekannt, und eben deswegen werden sie am meisten hochgeschäzt, und diese Hochschäzung sind sie ihrem Alterthume allein schuldig. Was ist aber nun leichter einzusehen, als die Verbindung zwischen dem Alterthum, und der Dunkelheit. Warum

haben die todten Sprachen ein vorzüglicher Ansehen für die lebenden? Die Ursache ist klar, sie sind —— dunkler. Wem hat der Mathematiker alles das Vergnügen zu danken, das er in der Auflösung einer schweren Aufgabe findet? —— blos der Dunkelheit, unter welcher sich dieselbe anfänglich zeigte. Kurz alle Wissenschaften, die man für die wichtigsten hält, werden, auf eine vorzügliche Weise, die tiefern Wissenschaften genannt; und hieraus erhellet unwidersprechlich das grosse Verdienst der Dunkelheit.

Vierzehnte Betrachtung
über
den Unsinn.

O! Unsinn! wie kann ich deinen gelästerten Namen retten! wie soll ich den Strom der Vorurtheile stemmen, und deinen verschiedenen Nutzen der Welt zeigen! —— Deine ehrwürdige Verwandschaft mit der Dunkelheit sollte dir gegen die Verachtung einer kurzsichtigen und unklugen Welt freylich

freylich als ein Schutzbrief dienen: Aber so voll und so krank ist man von allen Vorurtheilen, daß man bey aller Ehrerbietung gegen die Dunkelheit, dich, der du doch so nahe mit derselben verwandt bist, verächtlich ansieht. Vor deinem heiligen Altar hat eine unzählige Menge Authoren, alte so wohl als neue, *a*) Weyhrauch geopfert! —— Ich selbst habe dich oft zu Hülfe gerufen, und deinem Einflusse habe ich die Hälfte meines Ruhms zu danken. Wie oft streckest du deine mitleidige Hand gegen die armen Sterblichen aus! —— Wärest du nicht da, so würde manche prächtig geputzte Assemblee ganze Stunden in gähnenden Stillschweigen sitzen. Der Methaphysiker ist dir seinen Ruhm schuldig, und der Schwärmer seine Beredsamkeit. Der gescheute Mann mag

 immer=

a) Ein vortrefliches Exempel unter den neuern fällt mir ein, und ich muß es hieher setzen: **Die Bußthränen eines Montesquieu über den Ehebruch des Witzes in den** *lettres Persanes* **sind gegen die Heucheleyen eines Voltaire, was eine Vestalin gegen eine Courtisane ist.** Reliqu. S. 337.

immerhin sich auf die Stärke der Vernunft brüsten, und groß damit thun: wer dich an seiner Seite hat wird durch seinen strömenden Ueberfluß ihn allezeit überwältigen. Einige der berühmtesten Philosophen haben sich dich sehr vortheilhaft zu Nutze gemacht —— Beweise davon? —— o! man kennet ja die **Cathegorien des Aristoteles**, die **wesentlichen Formen**, die **verborgenen Eigenschaften.** Wenn du nicht wärest, so würde der scharfsichtige Arzt sich oft gezwungen sehen zu stottern, oder mitten in seiner Rede abzubrechen. —— Der Dichter würde in dem Suchen eines Reims verlohren gehen —— und dem Drolligten würde der Kopf wehe thun, ehe er einen Spaß fände. Was bist du, du grosses geheimnißvolles Wesen! —— den Weg zu dir kennen wir —— Disputircatheder —— juristische Zusammenkünfte — Coffeehäuser —— Kritiker im Parterre bey einem Authorsabend. Alle zeigen uns, wo wir dich finden können —— aber wie nun weiter? O! wer wird nun den Vorhang aufziehen! du sitzest auf einem Thron, in

Wolken

Wolken verhüllet, in solchen, die zuerst deinen *Mac* Flecknon *) annehmlich umnebelten; aber noch allezeit ist dein majestätisches Wesen den Augen der Sterblichen verborgen. Ich kann dich nicht nennen ohne Entzückung, und bey so einem Gegenstande gelassen ruhig

*) *Mac* Flecknon ist eine der besten, aber auch bittersten Satyren, die jemals in Englischer Sprache geschrieben sind. Dryden, der unter Jacobs des IIten Regierung sich zur Römisch-Catholischen Religion gewandt, und deswegen, nach der Revolution, seine Stelle als Hofpoet verlohren hatte, setzte dieselbe gegen seinen Nachfolger in diesem Amte, den Thomas Shadwell auf, und dedicirte sie einem schlechten Poeten damaliger Zeiten, dem Richard Flecknon zu. Diesen Flecknon characterisirt Dryden dergestalt:

In Prose and verse, was own'd, withont dispute,
Thro' all the realms of Nonsense absolute.

Orig. poems Vol. I. p. 136.

In dem ganzen Gebiethe des Unsinns war er unstreitig, was seine Prose, und seine Verse betrift, ein unumschränkter Monarch. Vielleicht hat Yorick auf diese Stelle bey Anführung des Mac Flecknon seine Augen gerichtet.

zu seyn, wäre Tollheit. Der Dichter, der oft von einen Gedanken auf den andern schwindelt, findet endlich Zuflucht in deinen Armen — Dir dankt der Lyrische Poet seine Schwünge, der Sonnettmacher seine Zärtlichkeit; aber keine Schriftsteller sind dir mehr schuldig, als diejenigen, die sich mit Controversien abgeben, denn so bald sie Unsinn schreiben, wer kann ihnen denn antworten. Selbst Kritiker, die doch anders nichts thun, als die Meynungen andrer Authoren aufklären wollen, halten sichs für keine Schande, sich mit dir abzugeben. Oft erklären sie eine Meynung so lange und so gelehrt, bis jedermann daran zweifelt, und setzen ihren eigenen Unsinn an die Stelle des Gedankens ihres Authors. Seichte Köpfe haben vielleicht nicht angemerkt, daß die Redekunst ihre vorzügliche Stärke in dem Unsinne findet —— aber ist es nicht ein wahrer Unsinn, wenn man Wälder und Felsen anredet, von überrauschenden Bächen eine Antwort fodert, über die Sterne ungehalten wird, und mit ihnen zankt. Was aber unsere Gedanken von dem Unsinne am meisten er-

höhen

höhen müßte, ist dieses, daß er die Sprache der Liebhaber, und das zuverläßigste Mittel ist, dem schönen Geschlechte zu gefallen, und der Beyfall einer einzigen Schönen sollte doch gewiß den Tadel von fünfhundert strengen Söhnen der Vernunft überwiegen. Man giebt zu, die Poesie habe ihren Ursprung der Liebe zu danken; Liebhaber finden ein Vergnügen im Unsinn, und so ist es kein Wunder, daß auch Poeten dasselbe darin suchen. Erlaubt mir also, daß ich euch zurufe, ihr heutigen Dichter, —— (aber wenn ich euch Gerechtigkeit erweisen soll, so scheint es, ihr habt meiner Ermahnung eben nicht nöthig:) —— haltet euch am Unsinn, gebt euch damit ab, so viel ihr nur könnt, und dann seyd versichert ihr werdet —— gefallen. Hier, dünkt mich, höre ich eben den naseweisen Kriticus, der mich so oft unterbrochen hat; er fragt mich, warum ich nicht selbst ein Poet werde? warum nicht? —— wahrhaftig, mein Herr, nur deswegen, weil ich mich nicht in dem Besitze eines hinlänglichen Pfundes von Unsinn finde —— O! mein Herr, versetzt

mein

mein Rathgeber, sie sind zu bescheiden —— Mein Herr, sie belieben zu spassen —— zuweilen thue ich zwar einen kleinen Feldzug in das Gebieth des Unsinns, aber niemals ist es mir ein Ernst gewesen, meinen Sitz in demselben aufzuschlagen. Demüthig, und im Staube werfe ich mich vor die graue Gottheit des Unsinns hin, des Unsinns, der die Lieder unserer neuen ungereimten Dichter, unserer Poeten von Trauergedichten, Elegien, Schauspielen u. d. g. begeistert, aber behüte GOtt, daß ich ein Nebenbuhler ihrer Werke zu werden, mir sollte einfallen lassen: sie duften einen so reinen Geist des Unsinns von sich, daß ich, in dem Bewustseyn meiner eigenen Schwäche, verzweiflen muß, ihnen jemals beyzukommen. Aber der Thron des Unsinns ruhet auf so vesten Säulen, daß die Stadt niemals wegen Poeten verlegen seyn wird: denn verliehrt sie einen, so kann ich getrost versichern, ein andrer wird bald an seiner Stelle erscheinen.

Primo avulso non deficit alter. *Virg.*

So bald der eine fällt, steht schon der andre da.

Funf=

Funfzehnte Betrachtung
über
die Verbindung der Ideen.

O! du, die du dem Unsinne Verehrung schaffen kanst, geheimnißvolle Verbindung auch der entferntesten Ideen, wie groß ist dein Einfluß, wie ausgedehnt ist deine Macht! dir sind die Grossen alle ihre Achtung, ihren vorzüglichen Unterschied schuldig. Seine Excellenz, die in Brocate strozt, mag sehr wahrscheinlich keine ehrwürdigere Person seyn, als der Porteur, der ihn in der Sänfte trägt, inzwischen kömmt er wohin er will, so bücken sich gehorsame Diener mit tiefen Reverenzen vor ihm —— und wie geht das zu? —— wo kömmt dis her? von der Zauberkraft eines Titels —— die Begriffe von Verdienst, von Ehre, von allen Arten vorzüglicher Gaben, sind in dem Gehirn unkluger Sterblichen, mit einem Titel verbunden, und nichts beweiset die Kraft der Verbindung der Ideen mehr als dis, daß in der ganzen Natur der

Dinge nichts mehr von einander verschieden ist, als ein Titel, und ein wahres Verdienst —— Da tritt ein Officier mit einem kühnen Auge, trotziger Gebehrde, und Fluchen in dem Maule her, natürlicher weise entstehet in der Brust desjenigen, der ihn sieht, der Begrif des Muths, und eine wiederholte Erfahrung hat bis zur Demonstration bewiesen, daß eine Cockarde kein unbetrügliches Kennzeichen der Tapferkeit sey. Eben so eine eigensinnige Grille hat die Idee der Salbung mit einigen Lappen Cammertuch, die sauber auf schwarz angebracht sind, verbunden. So ist die Idee von Tapferkeit dem Kleide von einer gewissen Farbe, die Idee von Salbung dem Kleide von einer andern Farbe angeheftet, und, was noch seltsamer ist, jede Gattung von Gelehrsamkeit wird durch ein besonders Kleid bezeichnet; so sind ein schwarzer Rock, und eine viereckigte Mütze, untrügliche Kennzeichen, daß die Person, die sie trägt, ein Logiker, Metaphysiker, Mathemathiker, und ein vollkommener Meister in den litteris humanioribus sey. Die Idee einer tiefen Ein-

sicht

sicht in allen verschiedenen Gattungen der Arzneykunst hänget an einer langen Perüque, die Idee von Bedenken, gerichtlichen Bescheiden, und allen Schnörkeln der Gesetze an einer Kappe *a*) und die Idee einer poetischen Ader an einem —— zerlumpten Rocke. Die Versetzungen, und Verbindungen, wozu diese ausschweifende Verkoppelung von Ideen Gelegenheit giebt, sind kauderwelsch, und unbegreiflich —— der scharfsinnige Locke erzehlt uns von einem gewissen Edelmanne, der niemals tanzen konnte, *b*) wo nicht ein alter Kasten in eben dem Zimmer mit ihn war: und ich selbst kenne einen dramatischen Dichter, der niemals schreiben kann, wenn nicht eine Scheibe seines Fensters zerbrochen ist. Aber ach! der Einfluß dieser fantastischen Zauberinn fängt an, noch ehe wir in die Welt kommen: und sollte es sich zutragen, daß eine Mutter eine zu starke Einbildungs-

a) Kappe Quoif, eine Art von Birets, oder Hüten, die die Englischen Rechtsgelehrten tragen.

b) Die Citation scheint scherzhaft; aber sie ist richtig, und Locke erzehlt die Sache weitläuftig Essay on hum. underst. Tom. I. S. 369.

bildungskraft hätte, so wollte ich zehen gegen eines setzen, ihr Kind würde mit einem Hundekopf gebohren werden. Durch diesen so glücklichen Ausdruck, Verbindung von Ideen, werden wir in den Stand gesetzt, die ausserordentlichsten Erscheinungen in der moralischen Welt zu erklären: und so kann man sagen, Locke habe den Schlüssel zu den verborgensten Winkeln der menschlichen Seele gefunden.

Sechszehnte Betrachtung über die Hahnreihe.

Indem ich meine Betrachtung über die Verbindung der Ideen anstellete, fühlte ich selbst ihren Einfluß: die Idee der Mutter brachte mich auf die Idee des Weibes, und diese führte mich auf die Idee eines Hahnreihes, und doch siehet man augenscheinlich, daß diese Ideen keine so augenscheinliche Verknüpfung mit einander haben. Wie alt, und verehrungswerh ist nicht die

Gesellschaft der Hahnreihe, eine Gesellschaft die vielleicht zahlreicher ist, als irgend eine andre auf der ganzen Welt. Ein jeder Rang, von dem höchsten an, bis zu dem niedrigsten, hat seine Glieder in dieser Gesellschaft, die allesamt, wie die Freymäurer, aus ihren Kennzeichen ein Geheimniß machen. Aber sagt mir einmal, ihr Herolde, und Alterthumsforscher, warum sind die Hörner das Sinnbild dieser Gesellschaft. Dies wäre doch eine Untersuchung die eure Mühe und Nachforschen verdiente. Das Wort Hahnreih ist lange ein Schimpfwort, und Eckelname gewesen; sollte man aber nicht vieles für einen Beweis, daß er sehr ehrwürdig sey, vorbringen können? In Rom, in der heiligen Stadt, die ehemals die Beherrscherinn der Welt war, und nun der Sitz seiner Heiligkeit ist, findet sich ein grösserer Vorrath von Hahnreihen, als sonst irgend wo.

Roma la Santa, mà'l popolo cornuto.

Weltweise R - htsh - rrn sind wegen ihrer Hahnreischaft so berüchtiget, daß es fast zu einem Sprichworte geworden: So bald ein

 Advo-

Advocat zum Hahnreih gestempelt ist, scheint er einem R- htsh- rrn Sitze allezeit so nahe, als ein Vetter Anwartschaft hat reich zu werden, so bald sein Oheim zur päbstlichen Würde erhoben wird. Hier, dünkt mich, höre ich schon wieder einen Kriticus, der mich mit einem Ausruf, ungefehr so, unterbricht: Himmel! sollte man nicht glauben, daß dieses Schriftstellers Vater ein Hahnreih gewesen seyn müsse; er könnte sichs nicht ernstlicher angelegen seyn lassen, ihnen eine Lobrede zu halten. Manche Authoren würden in solchem Falle antworten: Ich wollte wünschen, er wäre ein Hahnreih gewesen —— es ist bekannt, daß es dem berühmten Atheisten **Vanini** *a*) sehr nahe ging, daß sein Vater nicht ein Hahnreih, noch seine Mutter

a) **Vanini.** Dieser thörichte Wunsch, o! utinam, hoc erat somnium, extra legitimum ac connubialem thorum essem procreatus, nebst den ziemlich schmutzigen Bewegungsgründen desselben findet sich in seinem Tractatu physico-magico. Und Herr **Dürand** hat in seinem Werke de la vie, & des Sentiments de Lucilio Vanini S. 64. seq. die ganze Stelle weitläuftig angeführt.

Mutter eine H.. gewesen, und der Bewegungsgrund eines so seltsamen Wunsches scheint doch eben nicht so gar unphilosophisch zu seyn. Diejenigen, die in einem feurigen Diebstahle der Natur gezeugt werden, können sich, seiner Meynung nach, lebhafterer Eigenschaften rühmen, als diejenigen, die nur pflichtmäßige Geburthen einer schalen ehelichen Liebe sind. Aber Gesundheit, und Stärke des Leibes sind nur eine Glückseligkeit für diejenigen, die derselben gut gebrauchen. Wie mancher Mensch, der die stärkste, vollkommenste Gesundheit besaß, ist im zwey und zwanzigsten Jahre bey Tyburn gestorben, der sein Leben auf sechszig gebracht haben würde, wenn der Bau seines Körpers, und folglich auch seine Leidenschaften schwächer gewesen wären.

Siebenzehnte Betrachtung
über
dem Mann in dem Monden.

Meine Fantasey hat sich so stark an die Hörner gestossen, daß ich über nichts,

als was gehörnt ist, Betrachtungen anstellen kann. Ganz im Nachsinnen verwickelt erhebe ich meine Seele nach jenem gehörnten Mond, und wandele mit meinen Gedanken über die rauhe Oberfläche der **Neutonianischen** Himmelskreise: da sehe ich eine Figur, die die gemeinen Leute den **Mann in dem Monden** nennen. Was mag aber dies doch wohl für eine verehrungswürdige Person seyn? —— Hum, wenn sie Lust haben, meine Gedanken über diese Materie zu hören, mein Herr, so muß ich ihnen sagen, ich glaube, es ist eben derjenige Mann, den **Diogenes** mit der Laterne am hellen Mittage suchte. Sollen wir dem **Ariosto** glauben, so werden alle Dinge, die auf Erden verlohren gehen, in den Monden als Schätze aufgehoben, und aller Wahrscheinlichkeit nach, könnte man kaum zweifeln, daß dieser Mann, der auf der Erden gesucht ward, schon seit langer Zeit verlohren sey. Es stossen verschiedene Gründe zusammen, die mich in dieser Meynung bestärken, und unter andern die ausserordentliche Unwissen-

heit,

heit, in welcher dieser Mann in Absicht auf alles dasjenige steht, was auf Erden vorgehet. Wenn jemand seine Unwissenheit von dieser oder jener Sache gestehet, so ist ihm nichts gewöhnlicher, als der Zusatz: **Ich weiß davon so wenig, als der Mann in dem Monden:** Ein hinlänglicher Beweis, daß gedachter Mann lange aufgehört hat, sich mit Dingen dieser Welt abzugeben. Ein berühmter Philosoph des Alterthums — jeder Gelehrter muß wissen, daß ich hier den **Plutarch** meyne — hat eine sehr gelehrte Abhandlung über eben diesen Mann, oder vielmehr über das Gesicht in dem Monden geschrieben; fragen sie mich aber, was er mit dieser ganzen Abhandlung haben wolle, so weiß ich wahrhaftig nicht mehr davon, als der —— **Mann in dem Monden.** Es ist bekant genug, daß der Bischof **Wilkins** a) einmal eine starke Neigung hatte, bey diesem

a) **Wilkins.** Dr. Franz **Godwin**, Bischof von Hereford, hatte unter dem Namen Domingo Gonzales einen philosophischen Roman geschrieben, unter dem Titel: The man in the moon,

Manne in dem Monden einen Besuch abzulegen; und es wäre zu wünschen, daß zu dieser Absicht eine fliegende Maschine erfunden wäre; denn

moon, or a discourse of a voyage thither. Der Herausgeber dieses Stücks, der sich nur E. M. Student of Christ. Church bezeichnet, bemerkt in seiner Vorrede, es sey dasselbe nichts als eine Erfindung einer lebhaften Phantasey, und der Verfasser habe sich nie träumen lassen, seinem Leser diese Reise als eine Wahrheit aufzubinden. Ihm müßte man eine freye Einbildungskraft erlauben, so wie er dem Leser ein freyes Urtheil liesse. Gonzales reiset, und sein Knecht, der mit ihm geht, heißt Diego: unter diesem Namen ward der kürzlich erst von Galileo erfundene Tubus personificirt. Dieses Werkgen ist ein angenehmer Zeitvertreib, der, weil er höher nicht als ein Roman ausgegeben wird, die gesunde Vernunft nicht im geringsten beleidiget. Aber **Johann Wilkins**, nachmaliger Bischof von **Chester**, ein sonst vortreflicher und gelehrter Mann, verdient diese Spötterey des **Yoriks**, durch seinen tractat, A discovery of a new world; or a discourse tending to prove that it is probable, there may be another habitable world in the Moon; with a discourse concerning the possibility of a passage thither. Alles in diesem Werke mögte angehen, bis auf die vierzehende proposition, wo er im Ernste die Möglichkeit einer Reise nach dem Monden angibt, und in den folgenden Zeiten

denn sollten wir diesen Mann in dem Monden sehen, und mit ihm sprechen, so würden wir sonder Zweifel finden, daß er so unwissend nicht sey, wie man ihn gewöhnlich macht.

ten die Wahrheit derselben erwartet. Seine Möglichkeit gründet sich auf drey Mittel: 1.) Man könnte sich Flügel ansetzen, als Dädalus und Mercur, und, wie es nach Busbecks Bericht, einige Türken in Constantinopel schon versucht haben. 2.) Marc Polus von Venedig gedenket des Rucks, eines grossen Vogels auf der Insul Madagascar, dessen Federn in den Flügeln zwölf Fuß lang sind, und der einen Reuter mit dem Pferde, oder einen Elephanten so leicht in die Luft mit sich führt, als ein Sperber eine Maus. Dieser Ruck könnte der Postwagen nach dem Monden seyn, und der Reisende würde eben so sicher dabey fahren, als Ganymedes auf den Flügeln des Adlers. 3.) Oder man könnte einen fliegenden Wagen erfinden: und hier geben dem guten Wilkins die fliegende hölzerne Tauben des Archytas, und Regiomontans fliegender hölzerner Adler einen Grund, nicht allein der Möglichkeit, sondern so gar der Wahrscheinlichkeit. Er sorgt dabey für alles, auch für die Zehrung unter Wegens. Diese seltsame Geburt trat 1638 kurz nach Godwins Man in the Moon ans Licht.

Achtzehnte Betrachtung über Leibnitzens Monaden. *)

Da ich mich doch einmal in so sublimen, und erhabenen Speculationen verirret habe, so kann ich mich nicht gleich so tief herablassen, daß ich über Dinge, die unter dem Monden vorgehn, Betrachtungen anstellen sollte. Ein Geschlecht von denkenden Wesen, die man Monaden nennt, ziehen meine Aufmerksamkeit auf sich —— Hier wird vielleicht jemand fürwitzig seyn, und wissen wollen, was denn diese Monaden seyn —— Deutschlands grosser Philosoph, wird Ihnen, mein Herr, die Erklärung geben, daß die Monaden Wesen sind, die ein Mitteldinq zwischen Körpern und Geistern vorstellen; ein Bewustseyn ihrer Einheit macht ihr Wesen aus, und wegen ihrer Kenntniß ewiger Wahrheiten, sind sie Glieder der immerwährenden Stadt GOttes.

Sie

*) Der Leser, dem die Leibnitzische Monadologie etwas bekannt ist, wird leicht sehen, worinn Yoriks Kritic fehle, und den andern wird wenig daran gelegen seyn.

Sie heissen Monaden von dem griechischen Beyworte μόνος, welches wie jeder Abcschütze im Griechischen eben so gut weiß, als **Leibnitz** selbst, so viel heißt, als allein oder einzeln. Aber worauf gründet sich nun diese Etymologie? —— Ey, mein Herr, sie gründet sich auf das Recht, das eine jede Monade hat zu sagen, **ich selbst bin allein.** Hier aber werden sie mich fragen: was hatte dann **Leibnitz** für ein Recht solche Wesen zu schaffen? welchen Beweis kann er von ihrem Daseyn angeben? —— Herr! Herr! welche unbarmherzige Last wollen sie den Philosophen aufbürden! Wenn sie ihnen das Vorrecht versagen, Hypothesen auszubrüten, so werden sie dieselben mit andern Menschen über einen Kamm scheeren. Welchen Beweis konnte des Cartes für seine Wirbel, und seine subtile Materie angeben? und denen ist er gleichwohl den grossen Namen schuldig, den er als Philosoph trägt. Die Fantasey eines Philosophen müßte eben so wenig durch Schranken gebunden werden, als die Einbildungen der Dichter oder der

Mahler. Wer den Erscheinungen der Natur zu gewissenhaft ängstlich nachspürt, der setzt sich zuletzt mit einem Handarbeiter in eine Classe. Ich lobe mir den Fludd und Paracelsus, die brüteten so viel lüftige Wesen aus, daß sie eine ganze Schöpfung damit hätten bevölkern können. Aber, um wieder auf die Monaden zu kommen, so sagt Leibnitz, sie sind Spiegel der ganzen Welt, und so sind es wirklich die Menschen auch, ob sie gleich die Theile desselben nur sehr unvollkommen zurückstrahlen. Die Menschen sind gleichfalls Spiegel, die im zurückstrahlen der Gegenstände, die in dieselben hineinfallen, gar leicht schmutzig werden können; sie sind, wie andre Spiegel zerbrechlich, und in diesen beyden Puncten ist es vielleicht möglich, daß die Monaden Vorzüge für dieselben haben. Man hat Ursache genug zu glauben, daß diese Wesen sich zuweilen mit den Menschen was zu thun machen, und es ist nicht unmöglich, daß uns unsere Träume von ihnen eingegeben werden. Es ist gleichfals wahrscheinlich, daß von ihnen die heimlichen Triebe,

be, und Ahndungen herkommen, und die dämmernde Aussicht in die Zukünftigkeit, die so viel bey sich gefühlt haben. Wenn ich auch des Dämons des Socrates nicht erwähne, so ist es doch bekant genug, daß des Cartes in allen seinen Unternehmungen eine gewisse Ahndung hatte, ob ihm der Erfolg glücklich oder unglücklich seyn würde. Ich will nur ein Exempel mehr anführen, und das ist die Prophezeyung, die der berühmte Mathematiker Ozanam von seinem Tode that; wenig Tage nachher ward sie, und zwar so genau, wie er vorher gesagt hatte, erfüllet. Hier müste ich sehr irren, oder mein Kritiker wird mich der Leichtgläubigkeit, und des Aberglaubens beschuldigen. Aber was frage ich darnach? wir leben in einem so atheistischen Weltalter, und wer etwas ungewöhnliches glaubt, das nicht täglich vorgeht, kann nur sicher darauf rechnen, daß er als ein Abergläubischer werde gebrandmarkt werden — ja, es gibt gewisse Leute, die sich selbst moralische Philosophen nennen, und jedermann, der die Christliche Religion glaubt, für abergläubisch ansehen.

Neunzehnte Betrachtung
über
die so genannte Virtu.

Von so einem ausserordentlichen Subjecte, als dasjenige war, über welches ich meine letzte Betrachtung anstellete, ist der Ubergang zur Virtu leicht, denn der unterscheidende Character eines Virtuoso ist der, daß er an seltenen und ungewöhnlichen Dingen ein Vergnügen findet. Das Wort Virtu hat also eine sehr gedehnte Bedeutung, und scheint den ganzen Umfang, oder die Encyclopädie aller Künste und Wissenschaften in sich zu fassen, überhaupt alles, nur nicht die wahre Virtue, die mit der so genannten nichts gemein hat, als nur den Namen. Der Virtuoso widmet sich selbst der natürlichen Philosophie, oder vielmehr der unnatürlichen Philosophie, denn er hält nichts seiner Untersuchungen werth, als nur dasjenige, was von dem gewöhnlichen Lauffe der Natur abweicht. Ein lusus naturæ ist der grosse Gegenstand seiner Aufmerk-

merksamkeit. —— Um Vergebung, mein Herr, was ist ein lusus naturæ? —— wahrhaftig, ich weiß es nicht, und soll ich die Wahrheit sagen, so glaube ich, die Herren von der Königlichen Societät wissen es selbst nicht. Alles, was ich davon weiß, ist dieses, daß es so was sey, was die Natur in einer spielerischen Laune macht, denn die Frau Mutter Natur hat ihre poßierliche Einfälle so wohl als andre Frauen sie haben. Der Virtuoso wird durch Werke der Kunst nicht weniger gerührt, als durch Werke der Natur, und Mahler, Fidler, Baumeister, Bildhauer können keine grössere Wohlthäter finden, als bemittelte Leute, die Virtuosen seyn wollen. Diese sind dem Geschlechte der Künstler eben so günstig, als sie Zerstöhrer der Frösche und Insecten sind. Mancher wird hieraus vielleicht schliessen, daß ich Künstler und Insecten in eine Classe setze: aber dieser Gedanke ist weit von mir entfernt; ich schätze die Künste allezeit hoch, und wenn ich einen Künstler verachte, so thue ich es gewiß nicht wegen seiner Kunst. Oft bestehet seine ganze Vortreflichkeit in derselben, und ich

habe manchen vorzüglich geschickten Fidler gekannt, der, so bald er aufhörte zu spielen, zu nichts mehr nuz war, und nur so, wie seine Geige, in ein Futral hätte gesteckt werden müssen. Wir wollen einmal von den Künstlern auf diejenigen hinsehen, die Ermunterer der Künste sind. Wie unendlich ist nicht das Publicum dem großmüthigen hohen Adel verbunden, der durch seinen Vorschuß die Italiänische Opera bey uns unterstüzt! und wie beträchtlich wiziger wird ihre Großmuth nicht noch dadurch, daß kaum drey oder vier von diesem Adel die Sprache der Sänger verstehen? Vielleicht gerathen einige auf den Argwohn, daß ich dis aus Spötterey über ihren Geschmack schreibe —— o! nein, eben dis müste uns die größte Idee von demselben geben: denn es wird wahrhaftig mehr Geschmack dazu erfodert, ein Vergnügen an einem Gesang zu finden, wovon man die Worte nicht versteht, als wenn man dieselben versteht. Man muß unsern Virtuosen den Ruhm zugestehen, daß sie die Virtuosen aller andern Länder im Geschmack übertreffen, ob schon einige durch

einen

einen arglistigen Wink zu verstehen gegeben haben, daß sie oftmals Gemählde, als Stücke vom **Guido, Raphael**, und andern berühmten Meistern gekauft haben, die doch von diesen Männern eben so wenig herrührten, als vom **Protogenes** oder Apelles. Aber gesetzt auch, dis wäre wahr, so ist es noch nicht ein Beweis gegen die Richtigkeit ihres Geschmacks. Betrog nicht **Michel Angelo** alle Kenner **Italiens** mit seinem **Cupido**: jeder derselben behauptete, er sey eine Antike so lange, bis endlich **Angelo** den abgeschlagenen Arm, den er vorher in den Ruinen eines alten Tempels vergraben hatte, hervor wies. Betrog nicht **Muret**, mit einer Nachahmung der alten comischen Poeten den grossen Kriticus **Scaliger**, der unerachtet seiner feinen Nase, die neugebacknen Verse als eine Stelle aus dem **Trabea** anführte? Um aber doch den Geschmack unsers hohen, so wohl als niedrigen Adels ausser allen Zweifel zu setzen, beweisen dann nicht die ganz unerhörten Ermunterungen, und Lobsprüche, die sie dem Leben und den Meynungen des Tri-

stram

stram Shandy gegeben haben, auf eine unwidersprechliche Art, daß sie die höchsten Einsichten besitzen?

Zwanzigste Betrachtung
über
das Gewissen.

Von einem Gegenstande, der ganz nach der Mode ist, falle ich, ich weiß selbst nicht wie, auf eine Betrachtung eines Dinges das ganz altväterisch, und schon längst aus der Mode gekommen ist. Die Ehre hat schon seit langer Zeit dem Gewissen die Thür gewiesen, und vertritt die Stelle desselben bey vornehmen Leuten, da inzwischen das arme Gewissen bey dem gemeinen Manne seine Zuflucht suchen muß, und sich glücklich schätzen kann, wenn es dieselbe auch da findet. Die geringen Leute affen mehrentheils denen nach, die über ihnen sind, daß so gar mancher Kramer dem Gewissen, als einem zudringlichen und verdrießlichen Gesellschafter, die Freundschaft,

und allen Umgang aufgekündiget hat. Ich könnte manche Handwerker nennen, die dadurch reich geworden sind, daß sie mit ihrem Gewissen so gehandelt haben, als mit ihrem Gelde. Man hat dem Gewissen nachgesagt, daß es in der Armee so wohl, als in der Marine zuweilen feige Memmen gemacht habe: und wenn wir dem Poeten *a*) glauben sollen, **so macht uns dasselbe allesamt zu verzagten Kerls.** Die Gesetzgeber aller Zeiten haben in demselben einen vorzüglich nützlichen Popanz gefunden, und wären niemals vermögend gewesen, ganze Völkerschaften, so wie sie es doch gethan haben, nach ihrem Sinn zu leiten, wenn sie die Menschen nicht bey ihrer schwachen Seite, nemlich bey ihrem Gewissen angegriffen hätten. Indem sie dasselbe nach Gefallen stempelten, so erhielten sie dadurch dis, daß das Volk so dachte, und so handelte, als sie wünschten, und es konnte ihnen eben nicht schwer fallen, dasselbe in eine Form zu giessen, die ihnen die vortheilhafteste schien, denn bey dem gemeinen

 Mann,

a) Schakespaer im Hamlet.

Mann, und den Unwissenden, denen es zu schwer fällt für sich selbst zu denken, und die diese Last andern Schultern mit Freuden aufbürden, ist das Gewissen ein gar geschmeidiges und biegsames Ding.

In Römischcatholischen Ländern hat man die Unzulänglichkeit des Gewissens, die Handlungen der Menschen einzurichten, so empfindlich gefühlt, daß keine Seele sich die Verbindlichkeit träumen ließ, über ihr eigenes Gewissen zu wachen: o! das ist ein Handel, mit welchem sich die Seelsorger, und Beichtväter abgeben müssen. Die Casuisten haben solchen Leuten, die ein zärtliches Gewissen haben, dadurch grosse Dienste gethan, daß sie ihnen die Gränzen, und Einschränkungen der Tugend abgezirkelt, und gewiesen haben, wie wenig Gutes man thun, und zugleich doch ein gutes Gewissen bewahren könne. Aber hier will ich meine Betrachtung schliessen, weil ich, nach allem Gewissen, über dieses Subject schon genug gesagt habe.

Ein und zwanzigste Betrachtung
über
die Trunkenheit.

Quid non ebrietas designat.

Zu was für vorzüglichen Dingen giebt nicht die Trunkenheit Gelegenheit! Wie manche vortrefliche Gedichte! wie manche erhabene Schwünge von Fantasey hat nicht die Trunkenheit hervorgebracht! O! du unsichtbarer Geist des Weins, wenn wir keinen andern Namen haben, womit wir dich nennen können, so heiß die Muse, denn das ist gewiß, daß tausendmal mehr Poeten durch dich begeistert worden sind, als durch alle Wasser des Helicons. Aber dein Einfluß erstreckt sich nicht blos über die Dichter; auch Theologen und Weltweisen verschmähen deinen Beystand nicht. Der Sittenrichter Cato war kein Feind von guten Weine, und das Umdrehen der Erde ward zuerst von einem Philosophen entdeckt, dessen Gehirn ein starkes Getränk berauschte. Kein Wassertrinker,

wenn wir dem Horaz glauben, hat jemals ein unsterbliches Gedicht gemacht, und wer ein wahres Genie zur Poesie besitzt ist allezeit

Rite cliens Bacchi somno gaudentis & umbra.

Einer der größten Prälaten, den jemals die Römische Kirche hervorgebracht, hat die Freuden des Himmels mit der Trunkenheit verglichen: und aller Unterschied, den er zwischen den vollendeten Gerechten, und den Besoffnen macht, ist der, daß jener Rausch ewig dauret, und dieser ihrer bald verraucht. Der Rausch verbannet alle Sorgen aus der menschlichen Brust, und seine Wirksamkeit ist so groß, daß wir mit Recht von ihm sagen können:

Er machet Könige zu Göttern,
Und setzet Bettler auf den Thron. *a*)

Man setze noch dies hinzu, daß Orthodoxie *) und

a) Kings it makes Gods,
And meaner creatures kings.

*) Orthodoxie und Trinken. Ja, in England, wo dergleichen ärgerliche Exempel genug, aber unter den Protestanten sehr selten sind:

und Trinken freundschaftlich Hand in Hand zusammen gehen —— unterdessen daß die Türken über eine Schale Caffee sich selbst verdammen, gewinnen christliche Theologen, bey guten Portwein, eine fröhliche Gestalt. Der verrätherische **Spanier** mag den Ausdruck **Borrachio**, oder Trunkenbold immerhin für das ärgste Schimpfwort halten: unter den freygebohrnen Söhnen **Britanniens** sind ein **guter Trinker**, und ein **ehrlicher Kerl** allezeit gleichgeltende Wörter gewesen. Um meine Lobrede vollständig zu machen, so sage ich, der Wein verbannet die Sorge, belebt das Herz der Menschen mit Hoffnung, beflügelt die Fantasey, und begeistert das Genie. In traurigen Stunden ist er jederzeit der beste Freund, und in glücklichen Tagen der beste Gesellschafter gewesen. Wer aber wird seine Tugenden wohl in Zweifel ziehen, wenn er sich erinnert, daß der berühmte **Alexander**,

Si cerno bimembri
Hoc monstrum puero, & miranti jam sub aratro
Piscibus inventis, & foetæ comparo mulæ.

der Ueberwinder der Welt, der größte Trinker seiner Zeit, und mit der Flasche in der Hand, eben so wohl, als in dem Schlachtfelde gegen seine Feinde, der Sieger über alle seine Zeitgenossen war. Es war eine schändliche Verläumdung, die dem Safte der Trauben seinen zu frühzeitigen Tod andichtete —— o! nein, er starb an Gifte. Hätte er den nicht bekommen, so hätte er vielleicht so lange getrunken, bis sein Körper von der Wassersucht geschwollen, und für einen Sarg zu dick geworden wäre. Aber, wie Juvenal sagt:

Sarcophago contentus erat.

Und warum das, mein Herr? warum? —— weil er noch nicht genug getrunken hatte. Hier kömmt einmal wieder ein Kritiker, und stört mich, nach seiner löblichen Gewohnheit —— Aus allen diesen Lobeserhebungen der Trunkenheit, geben sie, Herr Yorik, die Erlaubniß zu schliessen, daß sie selbst ein Trunkenbold seyn —— Mein Herr, schliessen sie, was sie wollen: aber, Herr Kritikus, erlauben sie mir ihnen gleichfals zu sagen, daß

sie,

sie, wenn sie niemals betrunken sind, ihr ganzes Lebelang ein armseliger Kritikus bleiben werden. Wer nach dem Namen eines Authors strebt, sollte gute Züge von Wein oder Punsch thun, und die würden ihm besser bekommen, als alle Schlücke aus der Pierischen Quelle.

Zwey und zwanzigste Betrachtung über den Nachtstuhl.

Da meine Lebensgeister durch meine Betrachtung über die Trunkenheit ganz erschöpft waren, eilte ich in ein kleines Kabinet, das an mein Zimmer stößt, und setzte mich auf eine gewisse hölzerne Maschine, die ich lange schon als einen Beförderer des Nachsinnens, und der Betrachtungen kenne, und es ist bekannt genug, daß verschiedene zum tiefen denken aufgelegte Personen ohne Hülfe dieser Maschine weder denken noch studiren können. Indem ich nun meinen Kopf auf

meine Hand, in einer gedankenvollen Stellung stützte, dachte ich bey mir selbst: O! wie oft haben die Arbeiten gelehrter, und unermüdeter Authoren so einen Ort besucht, als dieser ist! —— Sollten —— aber da sey der Himmel vor, sollten diese meine Betrachtungen, in welchen ich meinen äussersten Witz, und Gelehrsamkeit angestrengt, bey deren Verfassung ich Tag und Nacht aufgesessen habe, sollten die zuletzt auch diese schnöde Verachtung erleben, wie würde mein Stolz —— und welcher Stolz ist empfindlicher, als der Authoren ihrer —— gedemüthiget werden! Aber von dem glücklichen Erfolg, von der geneigten Aufnahme meiner ehemaligen Schriften hoffe ich ein besser Schicksal: nein, Yoriks Betrachtungen sollen niemals verdammt werden.

Ad Ficum & piperem & quicquid chartis
Amicitur ineptis.

Verhüte der Himmel, daß jemals Yoriks Betrachtungen ein Buch für eine Garde Robbe werden! nein, sie müssen mit seinen übrigen

Werken

Werken leben, um künftige Weltalter zu erhellen. Und weder der Zorn des Jupiters, noch das alles fressende Bathos der Cloacina soll Werke verschlingen, die zu einer Dauer bestimmt sind, die sich jenseits der Zeiten erstrecken wird. Hier zupft mich mein Kritikus bey dem Aermel, und sagt mir: Sie vergessen, wo sie sitzen: —— Ich erwartete eine Reihe von Gedanken über die nützlichen Einflüsse eines Nachtstuhls: und sie haben mir die ganze Zeit her von ihren Werken, die weit weniger werth sind, vorgeschwatzt. —— Mein Herr, ich bin ihnen verbunden —— Ich sehe wohl, daß ich ihrer kritischen Ruthe nirgends entgehen kann, ich will also zum Schlusse eilen.

Drey und zwanzigste und letzte Betrachtung
über
Betrachtungen.

Welch ein dürres, unfruchtbares Subject ist dies! aber Yorik weiß über jeden Gegenstand etwas zu sagen, oder wenn er nichts mehr zu sagen hat, so wird dieser Mangel gar bald durch eine Ausschweifung vergütet. Eine Ausschweifung ist für uns Betrachtungschreiber eben so nützlich, als für die Apotheker ein Succedaneum, und der Leser, und der Kranke sind beyde gleich geneigt, eines für das andre zu nehmen. Unter allen verschiedenen Gestalten, unter welchen man jemals die Verhältniß zwischen einen Schriftsteller, und Leser angesehen hat, sehe ich keine so schicklich, eine richtige und vollständige Idee davon zu geben, als die Verhältniß zwischen einem Doctor, und seinen

nen Kranken, oder einen Apotheker, und Kranken, denn Doctor und Apotheker sind einerley. Leser setzen sich selten anders nieder, ein Buch zu lesen, als nur wenn sie an der Milzsucht krank liegen, oder wenn ihnen die Zeit zu schwer auf dem Halse drückt, oder wenn ihnen diese oder jene Grille im Kopfe herumschwärmt, dadurch sie zu andern Beschäftigungen, oder lebhafteren Vergnügen unfähig werden. Denn nehmen sie ein Buch zum Zeitvertreib vor der Hand, und ihr Author kann ziemlich richtig als ihr Arzt angesehen werden. Was die Richtigkeit dieser Vergleichung noch ferner beweiset, ist folgende Inschrift, die ehemals über der Thür des berühmten Büchersaals des Ptolomäus Philadelphus in Alexandria stund:

ΨΥΧΗC ΙΑΤΡΙΟΝ.

Arzney für die Seele.

Ist denn nun ein Buch eine Arzney für die

Seele,

Seele, so kann man uns Authoren, die wir diese Recepte aufsetzen, die Ehre lassen, daß wir uns für Doctoren ansehen: und curiren wir gleich unsere Patienten nicht so oft als andre Aerzte, so können wir doch auch getrost sagen, wir —— bringen sie nicht so oft um. Wisset also ihr alle, in deren Hände jemals diese Betrachtungen fallen werden, daß ich Yorik euer Arzt bin, und ehret euren Arzt mit der Ehre die ihm gebüret —— Hier kommt wieder mein unhöflicher Tadler, und unterbricht mich —— Sie verliehren ihr Subject gänzlich aus den Augen; Sie versprachen uns etwas über Betrachtungen, und diese ganze Zeit über haben sie von nichts, als von Arzneyen, und Aerzten geplaudert —— O! mein Herr, sie sind so zudringlich, daß einen endlich alle Geduld vergeht ——

Ich habe ihnen schon gesagt, und ich will ihnen noch einmal, und wenn das nicht

genug

genug ist, noch einmal sagen, daß ich so viel Ausschweifungen machen werde, als mich gut dünkt, und wo es mich gut dünkt: und ich wollte nicht eine einzige Ausschweifung aufgeben, wenn ich auch Leib und Seele aller Kritiker von Europa damit zu retten wüßte; und damit ich nicht mehr nöthig habe, mich über ihre Unbesonnenheit zu ärgern, so will ich hier die Feder hinwerfen.

Verbum non amplius addam.

*
*   *

S.	Z.	anstatt	lies
20.	10.	commentus	commeatus.
	16.	*Indicum*	*Indicam.*
	20.	indulerunt	intulerunt.
	ult.	habeuntur	habeantur.
24.	not.	varent	parent.
31.	14.	Jeder	Jede.
34.	not.	beyspüret	bey sich spüret.
35.	12.	ihrer gegen	ihrer Complimente gegen.
36.	3.	den	dem
38.	not. *a.*	wer	ever.
ib.	not. *b.*	mid wifo	mid wife.
41.	not.	om	one.
46.	ult.	Istus	Issus.
64.	9.	den er	dem er.
65.	25.	Jahren	Zehen.
73.	2.	*Mac* Flecknon	*Mac* Flecknoe. und so immer.

*   *
*

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sterne, Laurence,

Yoriks Betrachtungen über verschiedene wichtige und angenehme Gegenstände
Aus dem Englischen

Frankfurt ; Leipzig 1769

Coburg, Landesbibliothek -- C II 6/30
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11919373-3